



Nr. 211

MAHNUNG

an den Klerus der ganzen Welt,
soweit er in Gemeinschaft
mit dem Heiligen Stuhl steht.

Ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne!

Gruß und apostolischen Segen!

In Unsrem Geist klingt ständig das Wort des göttlichen Erlösers nach, der zu Petrus sagte: „Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als diese? ... Weide meine Lämmer, weide meine Schafe“ (*Joh. 21, 15 und 17*); und auch das Wort des Apostelfürsten selber, der die Bischöfe und Priester seiner Zeit ermahnte: „Weidet die Herde Gottes, die euch untersteht ... aufrichtig als Vorbilder der Herde“ (*1 Petr. 5, 2 und 3*).

Ein Hauptanliegen unsrer Zeit

Wenn Wir diese Worte aufmerksam bedenken, halten Wir es für eine dringende Pflicht Unsres höchsten Amtes, nach Kräften dafür zu sorgen, daß das Wirken der geweihten Hirten und Priester, die das christliche Volk dazu anleiten sollen, das Böse zu meiden, die Gefahren zu überwinden und nach Heiligung zu streben, täglich erfolgreicher werde. Gerade in der gegenwärtigen Zeit ist das notwendig, da die Völker infolge des jüngsten schrecklichen Krieges nicht nur von ernstesten materiellen Schwierigkeiten bedrängt sind, sondern auch unter einer schweren Verwirrung der Geister leiden, während die Feinde des christlichen Namens, durch den Zustand der bürgerlichen Gesellschaft kühn geworden, sich bemühen, die Menschen durch unheilvollen Haß und verschleierte List von Gott und Jesus Christus abzubringen.

Väterliche Fürsorge für die Priester

Die Notwendigkeit einer christlichen Erneuerung, die heute alle Guten einsehen, befiehlt Uns, Unsre Gedanken und Unsre Liebe in besonderer Weise den Priestern

der ganzen Welt zuzuwenden in dem Bewußtsein, daß gerade ihr demütiges, wachsame, mühevoll wirkende Wirken, da sie mitten unter dem Volk leben und seine Gebrechen, Schmerzen, Bedrängnisse des Leibes und der Seele kennen, durch ihr evangelisches Beispiel die Sitten aller erneuern und das Reich Jesu Christi, das „Reich der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens“ (*Präfation des Christ-Königfestes*) auf Erden errichten und befestigen kann.

Es ist jedoch unmöglich, daß das Priesteramt seine Aufgabe vollkommen erfüllt, so wie es den Bedürfnissen unsrer Zeit wirklich entspricht, wenn die Priester nicht aus dem sie umgebenden Volk durch den Glanz echter Heiligkeit hervorleuchten als würdige „Diener Christi“, treue „Verwalter der göttlichen Mysterien“ (*1 Kor. 4, 1*), gerüstet zu jedem guten Werk (*2 Tim. 3, 17*).

Dankesbezeugung

Indessen glauben Wir, daß Wir dem Klerus der ganzen Welt, der Uns bei Unserm fünfzigjährigen Priesterjubiläum seine Liebe durch Gebete zu Gott bezeugt hat, nicht besser Unsre Dankbarkeit beweisen können, als indem Wir an alle Priester eine väterliche Mahnung zur Heiligkeit richten; denn ohne diese kann das ihnen anvertraute Amt keine Früchte tragen. Das Heilige Jahr, das Wir in der Hoffnung verkündigt haben, daß die Sitten überall zu den göttlichen Geboten zurückkehren möchten, möge vor allem das bewirken, daß die Führer des christlichen Volkes mit um so größerem Eifer dem Gipfel der Tugend zustreben und so belebt, so unterrichtet die ihnen anvertraute Herde im Geiste Jesu Christi erneuern können.

Doch wenn heute auch die Bedürfnisse der christlichen Gesellschaft immer dringender eine innere Vollkommenheit von den Priestern verlangen, so sollen sie doch bedenken, daß es schon in der Natur ihres hohen, ihnen von Gott anvertrauten Amtes liegt, daß sie immer und überall und mit allen Kräften nach Heiligkeit streben müssen.

Die große Gabe des Priestertums

Wie Unsre Vorgänger, insbesondere Pius X. (*Exhortatio Haerent animo, Acta Pii X, Bd 4, S. 237 ff*) und Pius XI. (*Enz. Ad catholici sacerdotii, A. A. S. XXVIII, 1936, S. 5 ff*), gelehrt und Wir selber in den Enzykliken *Mystici Corporis* und *Mediator Dei* angedeutet haben, ist das Priestertum wirklich das große Geschenk des göttlichen Erlösers: er hat, damit das Werk der Erlösung des Menschengeschlechts, das er am Kreuze vollendet hat, bis zum Ende der Zeiten fortgesetzt würde, seine Gewalt der Kirche übertragen, die er zur Teilhaberin seines einzigen und ewigen Priestertums machen wollte. Der Priester ist ein „anderer Christus“, denn er ist mit einem unauslöschlichen Zeichen gezeichnet, das ihn gleichsam zum lebenden Abbild unsres Erlösers macht; der Priester stellt Chri-

stus dar, der gesagt hat: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“ (*Joh. 20, 21*), „Wer euch hört, hört mich“ (*Luk. 10, 16*). Durch göttliche Berufung zu diesem höchsten Dienst geweiht, „wird er für die Menschen in ihrem Verhältnis zu Gott bestellt, damit er Gaben und Opfer für die Sünden darbringe“ (*Hebr. 5, 1*). An ihn muß sich also jeder wenden, der das Leben Christi leben und Kraft, Trost und geistige Nahrung empfangen will; von ihm wird jeder, der aus dem Sittenverfall zum rechten Weg zurückkehren will, die notwendigen Heilmittel erbitten. Daher können alle Priester mit Recht das Wort des Heidenapostels auf sich beziehen: „Wir sind die Helfer Gottes“ (*1 Kor. 3, 9*).

Notwendigkeit des Mitwirkens

Doch eine solche außerordentliche Würde verlangt von dem Priester, daß er mit größter Treue seinem verantwortungsvollen Amt entspricht. Bestimmt, die Ehre Gottes auf Erden zu verkünden, den mystischen Leib Christi zu mehren und zu fördern, muß er so sehr durch Heiligkeit hervorleuchten, daß durch ihn der „Wohlgeruch Christi“ (*2 Kor. 2, 15*) überallhin verbreitet wird.

Die fundamentale Pflicht

An dem Tag, da ihr, geliebte Söhne, zum Priesteramt geweiht wurdet, hat der Bischof euch feierlich im Namen Gottes eure wesentlichste Pflicht mit folgenden Worten bezeichnet: „Begriff, was ihr tut, folgt dem, was ihr predigt; und wenn ihr das Geheimnis des Todes des Herrn feiert, sorgt, daß ihr eure Glieder von allen Lasten und Begierden abtötet. Eure Lehre sei geistliche Medizin für das Volk Gottes; der Geruch eures Lebens sei eine Freude für die Kirche Christi, so daß ihr durch Wort und Beispiel das Haus, das heißt die Familie Gottes erbaut“ (*Pontificale Rom. de ord. presbyt.*). Frei von allen Sünden, sei euer Leben, mehr als das der Christen im Laienstand mit Christus in Gott verborgen (*Kol. 3, 3*). Wenn ihr so mit jener überragenden Tugend geschmückt seid, die eure Würde verlangt, nehmt ihr an der Fortführung des Erlösungswerkes teil, zu der euch die Priesterweihe bestimmt hat.

Das ist die Aufgabe, die ihr freiwillig übernommen habt: Seid heilig, denn heilig ist auch euer Amt.

1. Teil

Die Heiligkeit des Lebens

Vollkommenheit und Liebe

Nach der Lehre des göttlichen Meisters besteht die Vollkommenheit des christlichen Lebens in der Liebe zu Gott und dem Nächsten (*Mt. 22, 37, 38, 39*), einer Liebe, die jedoch wahrhaft glühend, eifrig, tätig sein muß. Wenn sie diese Eigenschaften hat, dann umfaßt sie wirklich alle Tugenden (*1 Kor. 13, 4, 5, 6, 7*); dann kann sie mit Recht „Band der Vollkommenheit“ (*Kol. 3, 14*) genannt werden. Unter welchen Verhältnissen der Mensch auch lebt, es ist seine Aufgabe, seine Gedanken und Handlungen nach diesem Ziel zu richten.

Der Priester ist zur Vollkommenheit berufen

In besonderer Weise aber ist der Priester dazu verpflichtet. Jede seiner priesterlichen Handlungen muß schon ihrer Natur nach dahin drängen; denn eben darum ist er von Gott zum Verwalter der heiligen Dinge berufen und mit einem göttlichen Amt und göttlichem Charisma ausgezeichnet worden. Er soll mit Christus, dem

einzigem und ewigen Priester, mitwirken, er soll dem nachfolgen, den nachahmen, der während seines irdischen Lebens kein anderes Ziel hatte, als seine glühende Liebe zum Vater zu beweisen und den Menschen die unerschöpflichen Schätze seines Herzens mitzuteilen.

Nachfolge Christi

Der wichtigste Antrieb, der die Seele des Priesters bewegen soll, muß der sein, aufs engste mit dem göttlichen Erlöser verbunden zu werden, so daß er die Gebote der christlichen Lehre uneingeschränkt und gehorsamen Willens annimmt und sie in jedem Augenblick seines Lebens so eifrig verwirklicht, daß der katholische Glaube stets als Licht seines Handelns hervorleuchtet und sein Handeln die Leuchtkraft seines Glaubens widerspiegelt.

Vom Glanz dieser Jugend geführt, soll er seinen Blick stets auf Christus gerichtet halten und Christi Geboten, Handlungen, Beispielen eifrig folgen; er soll überzeugt sein, daß es für ihn nicht genügt, die Pflichten zu erfüllen, die für alle Christgläubigen gelten, sondern daß er von Tag zu Tag eifriger nach jener Vollkommenheit streben muß, die seine hohe priesterliche Würde erfordert, gemäß der Vorschrift: „Die Kleriker müssen nach innen und nach außen ein heiligeres Leben als die Laien führen und sie an Tugenden und guten Werken übertreffen“ (*CIC, can. 124*).

Christozentrisches Leben

Wie das priesterliche Leben von Christus seinen Ursprung nimmt, so muß es auch in jedem Augenblick auf ihn gerichtet sein. Christus aber ist das Wort Gottes, das nicht verschmäht hat, die menschliche Natur anzunehmen, und das dieses irdische Leben auf sich genommen hat, um dem Willen des Ewigen Vaters zu gehorchen. Er lebte in Armut und „ging dahin und tat Gutes und heilte alle“ (*Apg. 10, 38*); und schließlich brachte er sich für seine Brüder zum Opfer dar. Haltet euch, geliebte Söhne, den Inhalt dieses wunderbaren Lebens immer vor Augen; bemüht euch mit aller Kraft, es in euch zu wiederholen im Gedanken an jene Mahnung: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr tut, was ich euch getan habe“ (*Joh. 13, 15*).

Übung der Demut

Der Beginn der christlichen Vollkommenheit liegt in der Tugend der Demut. „Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und demütig von Herzen“ (*Mt. 11, 29*). Wenn wir bedenken, zu welcher wunderbarer Würde wir durch die Taufe und die Priesterweihe berufen worden sind, und uns zugleich unsres geistigen Elends bewußt sind, müssen wir wohl das Wort Christi bedenken, der betont: „Ohne mich könnt ihr nichts wirken“ (*Joh. 15, 5*).

Der Priester darf nicht auf seine eigenen Kräfte vertrauen, sich nicht allzusehr über seine Gaben freuen; nicht die Achtung und das Lob der Menschen darf ihn betören, und er darf nicht nach höheren Ämtern begierig sein, sondern er muß Christus nachahmen, der kam, „nicht um bedient zu werden, sondern um zu dienen“ (*Mt. 20, 28*). Er soll nach dem Gebot des Evangeliums sich selbst verleugnen (*Mt. 16, 24*) und nicht zu sehr an irdischen Dingen haften, um so um so leichter und unbehinderter dem göttlichen Meister folgen zu können. Was immer er hat und ist, fließt aus Gottes Güte und Macht; wenn er sich also rühmen will, möge er an das Wort des Heidenapostels denken: „Für mich will ich mich nicht rühmen, es sei denn meiner Schwachheit“ (*2 Kor. 12, 5*).

Der Geist der Demut, vom Licht des Glaubens erleuchtet, drängt den Menschen aus schuldigem Gehorsam zum Opfer des Willens. Christus selbst hat in der von ihm gegründeten Gesellschaft eine rechtmäßige Autorität eingesetzt, die die seine durch die Jahrhunderte hin fortsetzen soll; wer also den kirchlichen Oberen gehorcht, gehorcht dem göttlichen Erlöser selber.

Notwendigkeit des Gehorsams

In unsrer Zeit, wo die Grundlagen der Autorität schwer erschüttert sind, ist es absolut notwendig, daß der Priester sich an die eindeutigen Vorschriften des Glaubens hält und eben diese Autorität anerkennt und gebührend befolgt als sicheren Schutz nicht nur in religiösen und sozialen Dingen, sondern auch als Grundlage der Erlangung eigener Heiligkeit. Während die Feinde des göttlichen Namens sich mit verbrecherischer List bemühen, die unmäßigen Begierden vieler aufzustacheln und sie dadurch zu verlocken, sich gegen die Gebote der heiligen Mutter Kirche zu erheben, drängt es Uns, all jene Priester in ihrem ständigen Kampf gebührend zu loben und väterlich zu bestärken, die dadurch, daß sie ihren christlichen Gehorsam offen bekannt und ihre uneingeschränkte Treue gegenüber Christus und der von ihm eingesetzten Autorität bewahrt haben, „gewürdigt worden sind, für Christi Namen Schmähung zu erleiden“ (*Apg. 5, 41*), und nicht nur Schmähungen, sondern Verfolgung, Kerker und sogar den Tod.

Der Zölibat

Das Wirken des Priesters vollzieht sich in jener Ordnung der Dinge, die das übernatürliche Leben angehen, da er für das Wachsen eben dieses übernatürlichen Lebens zu sorgen und es mit dem mystischen Leib Christi zu verbinden hat. Darum muß er von alledem, was „von dieser Welt ist“, Abschied nehmen, um sich nur um das kümmern zu können, „was des Herrn ist“ (*1 Kor. 7, 32 33*). Da er also von allen irdischen Sorgen frei sein und sich ganz dem göttlichen Dienst hingeben muß, hat die Kirche das Gesetz des Zölibats eingeführt, wodurch es für alle immer deutlicher werden soll, daß er ein Diener Gottes und Vater der Seelen ist. Durch das Gebot des Zölibats gibt der Priester keineswegs das Amt der Vaterschaft auf, es steigert sich vielmehr unendlich, da er nicht für dieses irdische und vergängliche Leben Nachkommenschaft zeugt, sondern für das himmlische und ewige Leben.

Je heller die priesterliche Keuschheit erstrahlt, desto mehr wird der Priester mit Christus zusammen „ein reines, ein heiliges, ein makellofes Opfer“ (*Missale Rom., Can.*).

Um aber diese Keuschheit als unvergleichlichen Schatz mit aller Sorge unberührt bewahren zu können, ist es gut und nützlich, jener Ermahnung des Apostelfürsten zu folgen, die wir täglich im Stundengebet wiederholen: „Seid nüchtern und wachsam“ (*1 Petr. 5, 8*).

Ja wacht, geliebte Söhne, denn eure Keuschheit ist von vielen Gefahren bedroht, sowohl durch die Lockerheit der Sitten wie durch die Verlockungen der Laster, die euch heute so leicht bedrängen, wie endlich durch die allzu große Freiheit zwischen den beiden Geschlechtern, die sogar in die Ausübung des heiligen Amtes einzudringen wagt. „Wachet und betet“ (*Mk. 14, 38*), und vergeßt nie, daß eure Hände das Heiligste berühren; vergeßt auch nie, daß ihr Gott geweiht seid und nur ihm allein dienen dürft. Selbst die Kleidung, die ihr tragt,

erinnert euch daran, daß ihr nicht der Welt, sondern Gott lebt. Bemüht euch darum mit aller Kraft und allem Eifer, daß ihr täglich unter dem mütterlichen Schutz der jungfräulichen Gottesmutter „rein, unbefleckt, keusch seid, wie es Dienern Christi und Austeilern der göttlichen Geheimnisse ziemt“ (*Pontificale Rom. In ordin. Diacon.*).

In diesem Zusammenhang scheint es Uns gut, euch in besonderer Weise zu mahnen, euch bei der Leitung von Frauenkreisen oder Frauenvereinen so zu betragen, wie es Priestern ziemt; meidet alle Vertraulichkeiten; und wo eure Mitarbeit nötig ist, tut sie als Priester. Beim Leiten dieser Vereine beschränkt eure Tätigkeit auf das, was euer priesterliches Amt von euch fordert.

Loslösung von den irdischen Gütern

Doch es genügt noch nicht, auf die Freuden des Fleisches durch die Keuschheit zu verzichten und euren Vorgesetzten im Gehorsam den Willen freiwillig zu unterwerfen, ihr müßt auch euren Geist täglich mehr von den Reichtümern und irdischen Dingen loslösen. Wieder und wieder ermahnen wir euch, geliebte Söhne, die flüchtigen und vergänglichen Dinge dieser Welt nicht zu sehr zu lieben; haltet euch die heiligen Männer alter und neuer Zeit als Beispiel vor, die die notwendige Enthaltung von äußeren Gütern und das tiefste Vertrauen auf die göttliche Vorsehung mit glühendem priesterlichem Eifer vereinten. Sie vollbrachten Wunderbares im alleinigen Vertrauen auf Gott, der nie die nötige Hilfe versagt. Die Priester, die zur Armut nicht durch ein besonderes Gelübde verpflichtet sind, sollen dennoch diese Armut lieben. Diese Liebe soll sich in einem einfachen und mäßigen Leben, einer bescheidenen Wohnung und großer Freigebigkeit gegenüber den Bedürftigen erweisen. Vor allem aber sollen sie sich von allen geschäftlichen Unternehmungen fernhalten, die sie von ihrem heiligen Beruf ablenken würden und die Achtung der Gläubigen ihnen gegenüber vermindern müßten. Da der Priester einzig und allein um das Heil der Seelen besorgt sein soll, muß er sich das Wort des Apostels Paulus zu eigen machen können: „Ich will nicht haben, was euer ist, sondern euch selbst“ (*2 Kor. 12, 14*).

Vorbild jeder Tugend

Wenn es möglich wäre, von allen Tugenden ausführlich zu handeln, durch die der Priester das göttliche Beispiel Jesu Christi, so sehr es in seinen Kräften steht, in sich verkörpern soll, hätten Wir noch vieles zu sagen, was Uns beschäftigt; Wir wollen jedoch nur das euren Geist ganz besonders einprägen, was Uns in unsrer Zeit vor allen Dingen notwendig erscheint. Im Hinblick auf das übrige mag es genügen, auf den Satz in dem goldenen Buch der Nachfolge Christi hinzuweisen: „Der Priester muß mit allen Tugenden geschmückt sein und den andern ein Beispiel guten Lebens geben. Sein Wandel sei nicht auf den beliebten gemeinschaftlichen Wegen der Menschen, sondern mit den Engeln im Himmel oder den vollkommenen Männern auf Erden“ (*De Imit. Christi IV, c. 5, v. 13, 14*).

Notwendigkeit der Gnade für die Heiligung

Jedermann, geliebte Söhne, weiß, daß es den einzelnen Christen und besonders den Priestern unmöglich ist, das wunderbare Beispiel des göttlichen Meisters im täglichen Leben nachzuahmen ohne die Hilfe der übernatürlichen Gnade und ohne die Benutzung jener Gnadenmittel, die er selber uns geschenkt hat. Das erweist sich als um so

notwendiger, je höher die Vollkommenheit ist, die wir erreichen müssen, und je ernstere Schwierigkeiten uns aus unsrer zum Bösen neigenden Natur erwachsen. Darum halten Wir es für nützlich, zu anderen Wahrheiten überzugehen, erhabenen und tröstlichen Wahrheiten, durch die um so klarer aufleuchtet, wie groß die priesterliche Heiligkeit sein muß und wie wirksam die Hilfe ist, die Christus uns gewährt, damit wir die Pläne der göttlichen Barmherzigkeit in uns zur Wirksamkeit bringen können.

Das Vorbild des Opfers Christi

Wie das ganze Leben unsres Erlösers auf sein Opfer hingeordnet war, so soll auch das Leben des Priesters, der das Bild Christi in sich wiedergeben muß, mit ihm, in ihm und durch ihn ein wohlgefälliges Opfer werden.

In der Tat war das Opfer, das der göttliche Erlöser am Kreuz auf dem Kalvarienberg dargebracht hat, nicht nur die Hinschlachtung seines Leibes; er gab sich selbst zum Sühnopfer als Haupt des Menschengeschlechts; und indem er so „seinen Geist in die Hände des Vaters befiehlt, befiehlt er sich selbst als Mensch Gott an, um alle Menschen Gott anzubefehlen“ (*Athanas., De incarnatione, n. 12. Migne, P. G. XXVI, 1003 s.*)

Bei der heiligen Messe

Dasselbe geschieht im eucharistischen Opfer, das die unblutige Erneuerung des Kreuzesopfers ist: Christus selbst nämlich bietet sich selbst dem Ewigen Vater an zu seiner Verherrlichung und unsrem Heil; denn wenn er selbst, Priester und Opfer zugleich, als Haupt der Kirche handelt, bietet er nicht nur sich selbst, sondern die gesamte Christenheit und in gewissem Sinne alle Menschen an und opfert sie auf (*Augustinus, De civit. Dei l. X, c. 6. Migne, P. L. XLI, 284.*)

Wenn das nun für alle Christen gilt, so um so mehr für den Priester, der eben deshalb Diener des göttlichen Erlösers ist, damit er das eucharistische Opfer vollzieht. Gerade im eucharistischen Opfer kann er, wenn er, die Person Christi vertretend, Brot und Wein konsekriert, die Fleisch und Blut Christi werden, unerschöpfliche Schätze des Heils und all jene Hilfe, die er nicht nur für sich, sondern auch zur Ausübung seines Amtes notwendig braucht, aus eben dieser Quelle übernatürlichen Lebens schöpfen.

Der Priester, der in solch inniger Verbindung mit diesen göttlichen Geheimnissen lebt, kann nicht anders als nach Gerechtigkeit hungern und dürsten (*Mt. 5, 6*) und sich angetrieben fühlen, sein Leben seiner hohen Würde anzugleichen und es auf das Opfer hin zu gestalten, da er sich selbst in gewisser Weise mit Christus opfern soll. Darum soll er das eucharistische Opfer nicht nur feiern, sondern auch tief innerlich miterleben; denn nur so kann er jene übernatürliche Kraft schöpfen, durch die er verwandelt wird und am Sühneleben des göttlichen Erlösers selber teilnehmen kann.

Der Apostel Paulus stellt als Grundprinzip der christlichen Vollkommenheit das Gebot auf: „Leget den Herrn Jesus Christus an“ (*Röm. 13, 14*). Wenn dieses Gebot auch alle Christgläubigen angeht, so doch in besonderer Weise den Priester. Jesus Christus anlegen heißt nämlich nicht nur die Gedanken auf seine Lehre richten, sondern ein neues Leben beginnen, das, wenn es die Verklärung des Tabor mitvollziehen will, zuerst auch die Leiden und die Angst unsres leidenden Erlösers auf dem

Kalvarienberg mitvollziehen muß. Das erfordert eine lange und unablässige Arbeit, durch die unser Geist zum Opfer gebracht wird, damit er am Opfer Christi in inniger Vereinigung teilnehmen kann. Diese unermüdliche Arbeit kann man nicht durch bloße Anwendlungen vollbringen. Wünsche und Vorsätze genügen nicht, sondern es bedarf eines eifrigen, unermüdlichen Einsatzes und der Übung in der Frömmigkeit, durch die alles auf die Ehre Gottes bezogen wird; es bedarf der Bußübungen, die die ungezügelter Regungen des Geistes zügeln und mäßigen; es bedarf der glühenden Liebe zu Gott und dem Nächsten, die uns zu Werken der Barmherzigkeit antreibt; es bedarf des Eifers eines tätigen Willens, der bereit ist zu kämpfen und alle Mühen auf sich zu nehmen, um die Vollkommenheit zu erreichen.

Eine Mahnung des heiligen Petrus Chrysologus

Der Priester muß sich also bemühen, alles, was auf dem Altar geschieht, im Geiste mitzuvollziehen; denn wie Jesus Christus sich selber opfert, so muß der Priester sich mit ihm zusammen opfern; und wie Jesus die Sünden der Menschen büßt, so soll auch der Priester auf dem erhabenen Weg der christlichen Ascese zur eigenen Läuterung und der des Nächsten gelangen. Dazu ermahnt ihn der heilige Petrus Chrysologus, indem er sagt: „Sei zugleich Gottes Opfer und Priester; verliere nicht, was dir die göttliche Urheberschaft gegeben hat. Lege das Kleid der Heiligkeit an; Christus sei die Hülle deines Hauptes; das Kreuz sei das Bollwerk deiner Stirn; hefte an deine Brust das Sakrament der göttlichen Wissenschaft; entzünde immer den Thymianduft des Gebets; ergreife das Schwert des Geistes; mache dein Herz zum Altar und bringe so voll Sicherheit deinen Leib zum Opfer dem Herrn dar... Biete den Glauben an, damit die Ungläubigkeit bestraft werde; opfre das Fasten, damit die Gefräßigkeit aufhöre; opfre die Keuschheit, damit die Begierde stirbt; bringe die Frömmigkeit dar, damit die Gottlosigkeit aufhöre; lade die Barmherzigkeit ein, damit der Geiz vertrieben werde; und damit die Torheit aufhöre, sollst du immer die Heiligkeit zum Altar bringen: so wird dein Leib dein Opfertier, wenn er durch keine Sünde befleckt ist“ (*Sermo CVIII. Migne, P. L. LII, 500, 501.*)

Der mystische Tod in Christus

Was Wir der gesamten Christenheit schon in der Enzyklika *Mediator Dei* zu bedenken gegeben haben, wollen Wir hier noch einmal mit den gleichen Worten ganz besonders den Priestern ans Herz legen: Wohl ist Christus Priester, doch nicht für sich, sondern für uns, da er die Gelübde und das religiöse Verlangen der ganzen Menschheit vor den Ewigen Vater trägt; so ist er auch Opfer, doch für uns, da er an die Stelle des sündigen Menschen tritt. Denn das Wort des Apostels: „Fühlet in euch, was auch Christus in sich fühlte“, verlangt von allen Christen, daß sie, soweit der Mensch es vermag, in sich das fühlen, was der göttliche Erlöser gefühlt hat, als er sich zum Opfer brachte; sie müssen ihren Geist in Demut beugen und die höchste Majestät Gottes anbeten und Ehre, Lob und Dank darbringen. Es verlangt weiter, daß sie in gewisser Weise den Zustand des Opfers auf sich nehmen und sich nach dem Gebot des Evangeliums selber verleugnen, freiwillig Werke der Buße tun und jeder seine Fehler verabscheut und sühnt. Es verlangt schließlich, daß wir alle, mit Christus vereint, den mystischen Tod am Kreuze erleiden, so daß wir das

Wort Pauli auf uns beziehen dürfen: „Ich bin mit Christus gekreuzigt“ (*A. A. S. XXXIX, 1947, pp. 552, 553*). Priester und geliebteste Söhne, wir halten einen großen Schatz in den Händen, eine kostbare Perle, die unerschöpflichen Reichtümer des Blutes Jesu Christi; benutzen wir ihn nach besten Kräften, so daß wir durch das vollkommene Opfer unser selbst, das wir mit Christus dem Ewigen Vater darbringen, wahre Bringer der Gerechtigkeit „in dem, was Gott betrifft“ (*Hebr. 5, 1*), werden und verdienen, daß unsre Gebete gnädig aufgenommen werden können und den überreichen Gnadenregen erleben, der die Kirche und alle Seelen erfrischen und befruchten kann. Nur dann, wenn wir gleichsam eins mit Christus durch sein und unser Opfer sind und wenn wir unsre Stimme mit dem Chor der Bewohner des himmlischen Jerusalems vereinigen können gemäß dem Wort: „illi canentes iungimur almae Sionis aemuli“ (*Brev. Rom., Hymn. pro off. Dedic. Eccl.*), nur dann können wir, durch die Kraft unsres Erlösers gestärkt, vom Gipfel der Heiligkeit, den wir erreicht haben, sicher und ohne Schaden allen Menschen durch unser Priesteramt das übernatürliche Licht Gottes und das übernatürliche Leben vermitteln.

Notwendigkeit des Breviergebets

Die vollkommene Heiligkeit verlangt auch eine ständige Verbindung mit Gott; und damit dieser innige Kontakt, den die Seele des Priesters mit Gott unterhalten muß, im Ablauf der Tage und Stunden nicht abreißt, hat die Kirche ihren geweihten Dienern zur Pflicht gemacht, die Stundengebete zu rezitieren. Damit folgt sie getreulich dem Gebot des göttlichen Erlösers, der sagt: „Man muß immer beten und nie nachlassen“ (*Luk. 18, 1*). Wie die Kirche niemals aufhört, Gebete zu erheben, so wünscht sie auch, daß ihre Söhne niemals ihre flehenden Bitten unterbrechen; und sie wiederholt ihnen die Mahnung des Apostels Paulus: „Laßt uns also immerfort durch ihn (Jesus) Gott ein Lobopfer darbringen, das ist, die Frucht von Lippen, die seinen Namen bekennen“ (*Hebr. 13, 15*). Den Verwaltern der Heiligtümer aber hat sie in besonderer Weise das Amt übertragen, auch im Namen des Volkes betend, jede Stunde und alle Umstände Gott darzubringen.

Die Stimme Christi und der Kirche

Diese Pflicht erfüllend, fährt der Priester fort, im Ablauf der Jahrhunderte das zu tun, was Christus tat, der „in den Tagen seines Fleisches Bitten und Flehen mit lautem Rufen und Tränen dargebracht hat... und um seiner Ehrfurcht willen erhört worden ist“ (*Hebr. 5, 7*). Dieses Gebet hat eine besondere Wirksamkeit, weil es im Namen Christi, „per Dominum nostrum Jesum Christum“, dargebracht wird, der unser Mittler beim Vater ist und ihm unaufhörlich seine Genugtuung anbietet, seine Verdienste und den zureichendsten Preis seines Blutes. Es ist in besonderer Weise „Stimme Christi“, der „für uns als unser Priester betet; für uns als unser Haupt betet“ (*S. Aug., Enarr. in Psalmos LXXXV, v. 1. Migne P. L. XXXVII, 1081*). Ebenso ist es immer „Stimme der Kirche“, die die Gebete und Bitten aller Gläubigen zusammenfaßt, die, mit dem Gebet und dem Glauben des Priesters vereint, Jesus Christus loben, durch ihn dem Ewigen Vater danken und von diesem an jedem Tag, zu jeder Stunde die nötige Hilfe erleben. Was einst Moses tat, als er mit zum Himmel erhobenen Armen mit Gott redete und von ihm für sein Volk, das unten im Tal

sich in Trübsal mühte, Barmherzigkeit erlangte, das wiederholen die Priester heute in gewisser Weise täglich.

Wirksames Mittel der Heiligung

Das Stundengebet ist aber auch ein außerordentlich wirksames Mittel der Heiligung; denn es besteht nicht etwa nur in der Rezitation von Formeln oder in kunstgerecht ausgeführten Gesängen; es besteht nicht nur in den besonderen, zu beobachtenden Normen, die man Rubriken nennt, und den äußeren Zeremonien des Gottesdienstes; sondern es handelt sich um den Aufstieg unsres Geistes zu Gott, um uns mit den seligen Geistern, die ihm in Ewigkeit Lob singen, zu vereinen (*Enz. Mediator Dei, A. A. S. XXXIX, 1947, S. 574*). Die Stundengebete sind also, wie es zu ihrem Eingang heißt, „würdig, aufmerksam und fromm“ zu verrichten.

Darum muß der Priester diese Gebete in demselben Geiste verrichten, wie der göttliche Erlöser gebetet hat. Es ist also gleichsam seine Stimme, die durch seinen Diener vom barmherzigen Vater die Früchte seiner Erlösung erfleht; es ist seine Stimme, durch die die Scharen der Engel und Heiligen im Himmel, die Mengen der Christen auf Erden verbunden sind, um Gott die gebührende Ehre zu erweisen; es ist die Stimme unsres Fürsprechers Jesus Christus, durch die die unermeßlichen Schätze seiner Verdienste uns zugewendet werden.

Die sorgsame Meditation des Breviers

Überdenkt darum sorgfältig jene fruchtbaren Wahrheiten, die der Heilige Geist durch die Worte der Heiligen Schriften verkündet und die Schriften der Väter und Kirchenlehrer kommentieren. Während eure Lippen die göttlichen Worte wiederholen, die durch den Anhauch der übernatürlichen Flamme überliefert worden sind, laßt euch nichts von diesem großen Schatz verloren gehen; damit euer Geist der Stimme Gottes getreu antworte, haltet euch alles, was euren Geist ablenken könnte, sorgsam fern und sammelt eure Gedanken, um leichter und mit besserem Erfolg für die Kontemplation der ewigen Dinge frei zu sein.

In der Enzyklika *Mediator Dei* haben Wir ausführlich erklärt, warum die Kirche im Laufe des liturgischen Jahres alle Geheimnisse des Lebens Christi ins Gedächtnis ruft und in geeigneter Ordnung gleichsam vor Augen stellt und auch die Feste der Jungfrau Maria und der himmlischen Heiligen zu feiern befiehlt. Diese Unterweisungen, die Wir allen Christen erteilt haben, weil sie allen höchst nützlich sind, sollt ihr Priester euch besonders ins Gedächtnis zurückrufen; ihr, die ihr durch das eucharistische Opfer und das Breviergebet sozusagen im Ablauf dieser Liturgie eine Hauptrolle spielt.

Die Betrachtung der himmlischen Dinge

Die Kirche empfiehlt uns jedoch, um uns zu täglich eifrigerem Streben nach Heiligkeit zu ermuntern, dringend noch andere Frömmigkeitsübungen außer dem eucharistischen Opfer und dem Stundengebet. Auch über diese wollen Wir hier noch einiges sagen und eurer Aufmerksamkeit empfehlen.

An erster Stelle mahnt sie uns zur heiligen Meditation, die den Geist dem übernatürlichen Bereich zuwendet, und fordert uns zur Betrachtung der himmlischen Dinge auf, und sie führt unsern vom Verlangen nach Gott entflammten Geist auf den rechten Weg zu ihm. Diese fromme Meditation bereitet uns aufs beste zur Feier der heiligen Messe und zur geziemenden Danksagung nach

dieser vor; sie lehrt uns die Schönheit der Liturgie erkennen und genießen und leitet uns an, die ewigen Wahrheiten und die wunderbaren Beispiele und Gebote des Evangeliums zu betrachten.

Diese Vorbilder des Evangeliums und die Tugenden des göttlichen Erlösers muß der Priester mit größtem Eifer in sich nachbilden. Aber wie die Nahrung des Leibes unser Leben nicht nährt, nicht erhält und nicht steigert, wenn sie nicht verdaut und in unsre Substanz überführt wird, so kann auch der Priester, wenn er nicht die Geheimnisse des göttlichen Erlösers — der ja das höchste und absolute Beispiel der Vollkommenheit ist und die unerschöpfliche Quelle aller Heiligung — überdenkt und betrachtet und so sein Leben nachlebt, nicht die Herrschaft über sich selbst und seine Sinne gewinnen, noch seinen Geist läutern, noch gebührend nach Tugend streben, noch schließlich sein heiliges Amt getreu, eifrig und fruchtbringend ausüben.

Daher halten Wir es für Unsre ernste Pflicht, euch zur täglichen Meditation in besonderer Weise zu ermahnen; diese Übung befiehlt ja auch schon der Canon Iuris Canonici allen Klerikern (*can. 125, 2°*). Denn wie der Drang nach priesterlicher Vollkommenheit durch die tägliche Meditation genährt und gesteigert wird, so entsteht durch ihre Vernachlässigung jene geistige Lauheit, durch die die Frömmigkeit nachläßt und erlöscht und durch die nicht nur der Impuls des Einzelnen zur Heiligkeit abbricht oder verzögert wird, sondern auch die priesterlichen Aufgaben nicht geringen Schaden leiden. Darum kann man mit Recht behaupten, daß die besondere Wirkung der frommen Meditation auf keine andere Weise erreicht und daher ihre tägliche Übung durch nichts anderes ersetzt werden kann.

Verschiedene Gebete und Gebetsgeist

Die Betrachtung der himmlischen Dinge soll jedoch nicht getrennt werden vom gesprochenen Gebet, und auch die anderen Formen privaten Betens sollen nicht fehlen, so wie sie für jedes einzelnen Zustand geeignet sind, die Vereinigung des Geistes mit Gott zu fördern. Es ist jedoch zu beachten: mehr als die mannigfaltigen Gebete ist die Frömmigkeit wert und der wirkliche glühende Geist des Gebetes. Dieser glühende Geist des Gebetes ist heute mehr denn je nötig, da der sogenannte Naturalismus in Geist und Seele der Menschen eindringt und die Tugend von Gefahren aller Art umgeben ist, Gefahren, die zuweilen auch die bedrängen, die das heilige Amt ausüben. Was kann euch besser gegen diese Angriffe wappnen, was sicherer euren Geist auf die übernatürlichen Dinge richten und euch anleiten, in der Vereinigung mit Gott zu leben, als ein ständig an ihn gerichtetes Gebet und die Bitte um göttliche Hilfe?

Und da die Priester mit besonderem Recht Söhne der Jungfrau Maria genannt werden können, können sie nicht umhin, sie mit glühender Verehrung zu lieben, sie voll Vertrauen anzurufen und ihren wirksamen Schutz häufig zu erleben. Sie sollen daher — was die Kirche selber empfiehlt (*C. I. C. can. 125, 2*) — nach Möglichkeit den Rosenkranz beten; durch dessen Rezitation werden uns ja auch die Geheimnisse des göttlichen Erlösers zur Betrachtung vorgehalten, und wir werden „zu Jesus durch Maria“ hingeführt.

Und ehe er seine tägliche Arbeit abschließt, soll der Priester das eucharistische Tabernakel besuchen und dort eine Zeitlang verweilen, um Jesus im Sakrament seines

Erbarmens anzubeten und so die Undankbarkeit der Menschen zu sühnen, in täglich größerer Liebe zu Gott zu entbrennen und um schließlich auch zur Zeit der nächtlichen Ruhe, die die Stille des Todes ins Gedächtnis ruft, irgendwie in seinem allerheiligsten Herzen gegenwärtig zu bleiben.

Die Gewissensforschung

Der Priester soll auch nicht versäumen, die verborgenen Regungen seines Gewissens täglich zu erforschen und sein eigener Richter zu sein, was durch die Erforschung des vergangenen Zeitabschnitts zweifellos zugleich zur Förderung des geistlichen Lebens und zur Beseitigung jener Hindernisse dient, die das Wachsen der Tugend hemmen oder verhindern, schließlich auch zum eifrigeren Streben nach all dem, was den Priesterberuf fruchtbar machen kann, und zum Beten um die Barmherzigkeit des himmlischen Vaters gegenüber allem, was schlecht getan worden ist.

Die häufige Beichte

Diese Barmherzigkeit und die Vergebung unsrer Sünden werden uns im Sakrament der Buße zuteil, der wichtigsten Einrichtung der göttlichen Güte zur Stützung unsrer Schwäche. Nie darf es geschehen, geliebte Söhne, daß der Priester diesem Sakrament der Versöhnung fernbleibt. Dazu hat die Kirche, wie ihr wißt, gesagt: „Die Ordinarien mögen dafür sorgen, daß alle Geistlichen häufig durch das Sakrament der Buße die Flecken ihres Gewissens abwaschen“ (*C. I. C. can. 125, 1*). Denn obwohl Diener Jesu Christi, sind wir doch armselig; wie können wir also zum Altare Gottes treten und die heiligen Handlungen ausführen, wenn wir uns nicht häufig reinigen und büßen? Dadurch nämlich „steigert sich die richtige Selbsterkenntnis, wächst die christliche Demut, werden die schlechten Sitten entwurzelt, die geistige Trägheit und Nachlässigkeit bekämpft, das Gewissen geläutert, der Wille gestärkt, eine heilsame Mäßigung des Geistes erlangt und die Gnade kraft des Sakraments selber gestärkt“ (*Enz. Mystici Corporis Christi, A. A. S. 35, 1943, S. 235*).

Die geistliche Leitung

Daher halten Wir es auch für gut, euch zu ermahnen, geliebte Söhne, daß ihr beim Betreten des geistlichen Weges und beim Fortschreiten auf ihm nicht zu sehr euch selber vertraut, sondern mit demütigem und gelehrigem Sinn von denen Rat annehmt und Hilfe erbittet, die euch mit weiser Mäßigung lenken können, die euch die euch beengenden Schwierigkeiten im voraus anzeigen und zugleich die entsprechenden Hilfsmittel angeben können und die euch bei allen von innen oder außen auftauchenden Schwierigkeiten richtig leiten und zur täglichen Steigerung der Vollkommenheit anleiten können, zu der das Beispiel der himmlischen Heiligen und die erprobten Lehrer der christlichen Aszese euch verlocken und aufrufen. Denn ohne diese klugen Lenker des Gewissens ist es meist sehr schwierig, den übernatürlichen Eingebungen des Heiligen Geistes und der göttlichen Gnade richtig zu entsprechen.

Geistliche Exerzitien

Endlich drängt es Uns, allen geistliche Exerzitien dringend zu empfehlen. Wenn wir nämlich für einige Tage aus der gewohnten Umgebung und dem gewohnten Tageslauf heraustreten und Einsamkeit und Schweigen aufsuchen, leihen wir dem göttlichen Anruf leichter ein wil-

liges Ohr, und dieser dringt tiefer in unsre Seele ein; und während die Exerzitien uns zu einer heiligeren Ausübung unsres Amtes und zur Betrachtung der süßen Geheimnisse Jesu Christi aufrufen, stärken sie unsern Willen so, daß wir „ihm in Heiligkeit und Gerechtigkeit dienen alle Tage unsres Lebens“ (Luk. 1, 74, 75).

II. Teil

Die Heiligkeit des Priesteramtes

Auf dem Kalvarienberg wurde die Seite des göttlichen Erlösers durchbohrt. Aus ihr floß sein heiliges Blut, das wie ein Strom durch den Lauf der Jahrhunderte fließt, die Herzen der Menschen reinigt, ihre Sünden sühnt und ihnen die Schätze des Heiles schenkt.

Der Priester als Ausspender der Geheimnisse Gottes

Zur Verwaltung dieses erhabensten Amtes sind nun die Priester bestimmt. Denn sie vermitteln nicht nur Christi Leben und Gnade den Gliedern seines mystischen Leibes und sind mit ihnen verbunden, sondern sie tragen auch zur Förderung des Wachstums dieses mystischen Leibes bei, da sie der Kirche ständig neue Kinder schenken, dieselben bilden, erziehen und leiten sollen. Da sie „Ausspender der Geheimnisse Gottes“ sind (1 Kor. 4,1), müssen sie Jesus Christus in vollkommener Liebe dienen und alle ihre Kräfte einsetzen für das Heil der Brüder. Da sie Apostel des Lichtes sind, müssen sie die Welt durch die Lehre des Evangeliums erleuchten und selber im christlichen Glauben derart innerlich stark sein, daß sie ihn den andern mitteilen können und, den Beispielen und Geboten des göttlichen Meisters folgend, alle zu ihm führen können. Sie sind die Apostel der Gnade und der Verzeihung; daher sollen sie sich ganz der Sorge um das Heil der Menschen weihen, sie zum Altare Gottes rufen, wo sie mit dem Brote des himmlischen Lebens genährt werden können. Sie sind die Apostel der Liebe; daher sollen sie auf die Werke und Unternehmungen dieser Liebe drängen, besonders da in dieser unserer Zeit die Bedürfnisse der Notleidenden ins Unermeßliche gestiegen sind.

Der Priester sei überdies besorgt, daß die Christgläubigen die Lehre von der „Gemeinschaft der Heiligen“ recht verstehen, fühlen und erfahren; sie sollen sie eifrig durch jene Institutionen fördern, die „liturgisches Apostolat“ und „Gebetsapostolat“ genannt werden. In gleicher Weise sollen sie alle übrigen Formen und Arten des Apostolats fördern, die heute wegen der besonderen Nöte des christlichen Volkes von so großer Bedeutung sind. Auch sollen sie sich aufs eifrigste darum kümmern, daß allen die Katechese erteilt wird, daß die „Katholische Aktion“ und die „Aktion für die Missionare“ so weit wie nur möglich verbreitet und gefördert werden; ebenso, daß durch gut ausgebildete und geschulte Laienkräfte alles das täglich weiter wachse, was zur richtigen Ordnung in den sozialen Fragen gehört, so wie unsere Zeit es erfordert.

Der Priester als Abbild Christi

Doch muß der Priester bedenken, daß das überaus bedeutungsvolle ihm anvertraute Amt um so fruchtbarer sein wird, je inniger er selber mit Christus verbunden und bei seinem Wirken von Christi Geiste geführt ist. Dann wird seine priesterliche Tätigkeit nicht in rein natürlicher Betriebsamkeit aufgehen, welche Leib und Seele müde macht und den Diener des Heiligtums, zum nicht geringen Schaden sowohl seiner selbst wie der

Kirche, vom rechten Wege abbringen könnte, sondern seine Arbeit und seine ständigen Bemühungen werden durch die Kraft der göttlichen Gnade gestärkt werden, welche Gott den Hochmütigen versagt, doch jenen, welche demütigen Herzens im „Weinberge des Herrn“ arbeiten und nicht sich und das Ihrige (1 Kor. 10,33), sondern die Ehre Gottes und das Heil der Seelen suchen, reichlich und gerne schenkt. Daher möge er, wie Wir schon gesagt haben, im Gehorsam gegen die Gebote des Evangeliums nicht auf sich und auf seine Kräfte vertrauen, vielmehr auf die Hilfe von oben, gemäß dem Wort: „Weder derjenige, der pflanzt, noch derjenige, der begießt, ist etwas, sondern der das Gedeihen gibt, Gott“ (1 Kor. 3,7). Wird das Apostolat in dieser Weise aufgefaßt, so kann es nicht anders sein, als daß der Priester wie mit übernatürlicher Kraft alle Herzen an sich zieht. Da er nämlich in sich und seinen Sitten gleichsam ein lebendiges Bild Jesu Christi wiedergibt, werden alle, die ihm folgen, von innerster Überzeugung getrieben, leicht erkennen, daß er nicht seine, sondern Gottes Worte spricht, und daß er nicht in seiner, sondern in göttlicher Kraft wirkt: „Wenn jemand die Redegabe hat, so trage er Gottes Wort vor. Wer ein Amt hat, verwalte es mit der Kraft, die Gott verleiht“ (1 Petr. 4,11). Ja er muß, wenn er nach Heiligkeit strebt und seines Amtes mit größter Vollkommenheit waltet, so eifrig die Rolle und Person Christi spielen, daß er ehrfurchtsvoll das Wort des Völkerapostels wiederholen kann: „Nehmt mich zum Vorbild, so wie ich Christus“ (1 Kor. 4,6).

Warnung vor der „Häresie der Aktion“

Aus diesen Gründen ehren Wir jene mit wohlverdientem Lob, die aus Liebe zu Gott und aus Liebe zu den Nächsten in den Jahren, die auf den entsetzlichen und langdauernden Krieg gefolgt sind, mit allen Kräften darauf bedacht waren, unter Vorangehen und Führung der Bischöfe so viel materielles und geistiges Elend zu beheben. Doch können Wir Uns nicht enthalten, jenen Unsere Sorge und Angst auszudrücken, die sich wegen der besonderen Zeitverhältnisse nur zu oft derart in den Strudel der Betriebsamkeit stürzten, daß sie die erste Pflicht des Priesters vernachlässigten, nämlich die Pflicht des Strebens nach eigener Heiligkeit. Wir haben schon öffentlich verkündet (AAS. 1944, p. 239, Brief Cum proxime exeat), daß diejenigen, die verwegen glauben, den Menschen könne das Heil durch die mit Recht sogenannte „Häresie der Aktion“ gebracht werden, auf den rechten Weg zurückgerufen werden müßten. Unter Aktion verstehen Wir hier das Tun, das sich nicht auf die Kraft der göttlichen Gnade stützt und nicht beständig jene für die Erlangung der Heiligkeit notwendigen Mittel anwendet, welche von Jesus Christus gegeben worden sind. Doch ebenso hielten Wir es für angebracht, diejenigen zu den Werken ihres heiligen Amtes anzutreiben, die sich zu sehr von den äußeren Dingen fernhalten und, als ob sie der Macht der Hilfe von oben mißtrauten, nicht genug darnach streben, jeder nach seinen Kräften, den christlichen Geist praktisch in alle jene Tätigkeitsbereiche einzuführen, welche unsere Zeit fordert (Ansprache vom 27. September 1947).

Einziges Ziel ist das Heil der Seelen

Wir ermahnen euch alle daher eindringlich, aufs innigste mit dem göttlichen Erlöser vereint, in dessen Kraft wir alles können (Phil. 4,13), in emsiger Sorge bemüht zu sein, für das ewige Heil jener nach Kräften zu wirken,

welche die Vorsehung Gottes eurem apostolischen Eifer anvertraut hat. Wie innig verlangen Wir darnach, geliebte Söhne, daß ihr Nachahmer jener heiligsten Männer sein mögt, die in der Vergangenheit durch die unermessliche von ihnen geleistete Arbeit herrlich bezeugt haben, was in dieser Welt die Macht der göttlichen Gnade wirken kann. Möge jeder von euch das Wort des Völkerapostels, unter Zustimmung der Gläubigen, ehrlich und schlicht auf sich anwenden können: „Ich aber will mit Freuden für eure Seelen Opfer bringen und selber aufgeopfert werden“ (2 Kor. 12,15). Erleuchtet die Herzen mit Licht von oben. Leitet die Gewissen auf dem rechten Wege. Bestärkt und tröstet die Herzen, die von Zweifel geschüttelt oder von Schmerzen gepeinigt werden. Fügt aber diesen hauptsächlichsten Werken des Apostolates noch andere hinzu, deren Notwendigkeit die heutige Zeit laut kundtut. Allen muß jedoch ganz klar werden, daß der Priester in allen seinen Tätigkeiten nichts anderes sucht als das Heil der Seelen, nach nichts anderem trachtet als nach Christus, dem er seine Kräfte und sich selber weihen soll.

Nachfolge Christi in Liebe, Geduld und Gleichmut

So wie Wir euch jedoch, indem Wir euch ermahnt haben, nach eurer Heiligung zu streben, aufgefordert haben, das lebendige Abbild Christi in euren Sitten auszuprägen, appellieren Wir jetzt auch um der Erlangung und Förderung der Heiligkeit und Wirksamkeit eures priesterlichen Amtes willen aufs eindringlichste an euch, daß ihr euch bemüht, den Spuren des göttlichen Erlösers beständig nachzufolgen: Er zog voll des Heiligen Geistes „umher, Wohltaten spendend und alle heilend, die vom Teufel besessen waren, denn Gott war mit ihm“ (Apg. 10,38). In der Kraft dieses selben Geistes und von seiner Stärke getrieben, werdet ihr ohne Zweifel derart euer Amt verwalten, daß es, genährt und entflammt von christlicher Liebe, stark ist in übernatürlicher Kraft und darnach drängt, die gleiche Kraft anderen mitzuteilen. Euer apostolischer Eifer brenne von jener göttlichen Liebe, gemäß welcher ihr gleichmütig alles erträgt, durch Widerwärtigkeiten nicht geschwächt werdet und alle Menschen umfaßt, die Armen und die durch Reichtum Ausgezeichneten, Freunde und Feinde, Gläubige und Ungläubige. Solch tägliche Arbeit und solch tägliche Mühsal verlangt von euch das Heil der Seelen, für das unser Erlöser seine Schmerzen und Ängste so geduldig getragen hat, bis zu den bittersten Martern und zum Tode, um uns dadurch nach seinem Willen die Freundschaft mit Gott wieder zu schenken. Das allein ist, wie ihr wißt, das höchste aller Güter. Wünscht also nicht in übertriebener Begierde den glücklichen Erfolg der Dinge, und wenn ihr trotz eifriger Arbeit die erwünschten Früchte nicht habt erlangen können, laßt den Mut nicht sinken, denn „ein anderer ist, der sät, und ein anderer, der erntet“ (Joh. 4,37).

Überdies soll dieser euer apostolischer Eifer von größter Güte leuchten. Denn wenn es auch unbedingt nötig ist, die Irrtümer zu widerlegen und den Lastern entgegenzutreten — was zu tun wir alle von Amts wegen verpflichtet sind —, so muß doch das Herz des Priesters immer von Erbarmen getrieben sein. Man muß natürlich mit aller Kraft die Irrtümer vertreiben, doch die irrenden Brüder lieben und sie durch eifrige Liebe zum Heile zurückrufen. Was für Taten, was für wundersame Werke vermochten heilige Männer auch durch die Güte ihres Herzens zu vollbringen, und das auch in Verhältnissen

und Menschenschichten, wo beinahe alles von Trug und Laster gefährdet war! Doch würde ganz gewiß derjenige seiner Pflicht nicht genügen, der, um den Menschen angenehm zu sein, ihren schlechten Begierden schmeichelte oder ihren verkehrten Denk- und Handlungsweisen, nicht ohne Gefährdung der christlichen Lehre und der Unversehrtheit der Sitten, nachgäbe. Wenn aber die Vorschriften des Evangeliums nicht verletzt werden, wenn jene, die in ihrer Schwäche gefallen sind, vom aufrichtigen Wunsche erfüllt sind, wieder auf den rechten Weg zurückzukehren, dann muß sich der Priester jenes Wort in Erinnerung rufen, das der göttliche Meister dem Apostelfürsten gesagt hat, der ihn fragte, wie oft man den Brüdern verzeihen müsse: „Ich sage dir, nicht siebenmal, sondern siebzimal siebenmal“ (Mt. 18,22).

Verzicht auf irdische Dinge

Eure diesbezügliche Tätigkeit soll nicht nach Flüchtigem und Hinfälligem, sondern nach Ewigem trachten. Das sei das vorzüglichste Ziel des Priesters, der pflichtgemäß nach Heiligkeit strebt: nur für die göttliche Ehre und das Heil der Seelen zu arbeiten. Wie viele Priester haben in den schweren Nöten und Verhältnissen unserer Zeit das Vorbild und die Mahnung des Völkerapostels vor Augen gehabt, der mit wenigem zufrieden war und nur das durchaus Notwendige suchte, und der sagte: „Haben wir Nahrung und Kleidung, so laßt uns damit zufrieden sein“ (Tim. 6,8).

Bei diesem maßvollen, mit dem Vertrauen auf die göttliche Vorsehung verbundenen Verzicht auf die irdischen Dinge, der Uns höchsten Lobes würdig erscheint, trug das Priesteramt reiche Früchte zum geistlichen und auch gesellschaftlichen Wohle der Kirche.

Solides theologisches Wissen

Diese eure eifrige Tätigkeit möge endlich vom Lichte der Weisheit und Zucht erleuchtet und vom Feuer der Liebe erfüllt sein. Wer nach eigener Heiligkeit und der des Nächsten strebt, muß in der Tat solides Wissen aufweisen, das sich nicht nur auf theologische Studien erstreckt, sondern auch auf alles, was unsere Zeit durch Forschung und Nutzung der Dinge hervorbringt. Mit diesen Kenntnissen geschmückt, wird der Priester wie ein guter Familienvater „Altes und Neues hervorholen“ können (Mt. 13,52), so daß sein Amt von allen hochgeschätzt wird und sich als fruchtbar erweist. Vor allem sollt ihr euer Amt getreulich den Vorschriften dieses Apostolischen Stuhles und den von den Bischöfen gegebenen Richtlinien anpassen. Nie möge es vorkommen, geliebte Söhne, daß jene neuen Formen und Arten des Apostolats, die heute so zweckmäßig sind, zumal in jenen Gegenden, in welchen der Klerus zahlenmäßig nicht ausreicht, ungenützt bleiben oder dann, da sie nicht richtig aufgezogen sind, den Bedürfnissen des christlichen Volkes nicht entsprechen.

Dieser euer tätiger Eifer möge täglich wachsen, die Kirche Gottes stärken, den Christgläubigen beispielhaft voranleuchten und zu einem mächtigen Wall werden, an dem die Angriffe der Feinde Gottes elend zerschellen.

Gruß an die im stillen wirkenden Seelenführer der Priester

Wir wünschen auch, daß diese Unsere väterliche Mahnung in besonderer Weise zu jenen Priestern gelangt, die demütigen Herzens, doch mit brennender Liebe um die Vermittlung und Mehrung der Heiligkeit der anderen

Priester bemüht sind, sei es als deren Ratgeber, sei es als deren Seelenführer oder Verwalter des Bußsakramentes. Was diese zum unschätzbaren Wohle der Kirche beitragen, bleibt meist zu ihren Lebzeiten in Schweigen begraben. Doch in der Herrlichkeit des göttlichen Reiches wird es einst überreich offenbar werden.

Wir haben vor wenigen Jahren mit großer Herzensfreude dem Turiner Priester Joseph Cafasso die höchsten Ehren der hl. Himmelsbewohner zuerkannt. Er hat, wie Ihr wißt, in schwierigsten Zeiten viele Priester so weise, so heilig geleitet, daß er nicht nur ihre Tugend förderte, sondern auch ihr priesterliches Wirken überaus fruchtbar machte. Wir haben das volle Vertrauen, daß uns auch auf Grund seiner mächtigen Fürsprache unser göttlicher Erlöser viele Priester gleicher Heiligkeit schenken wird, die sich selber und ihre Kollegen im heiligen Amte zu so froher Vollkommenheit des Lebens führen, daß alle Christgläubigen angesichts ihres wunderbaren Vorbilds sich getrieben fühlen, diesem freiwillig und gerne nachzufolgen.

III. Teil

Praktische Normen

Bis jetzt haben Wir die hauptsächlichsten Wahrheiten und Gebote vorgelegt, auf denen das Priestertum der katholischen Kirche und seine Amtsführung beruht. Diesen Wahrheiten und Richtlinien werden die Priester, die heiligmäßig leben, ohne Zweifel durch ihr tägliches Handeln gehorchen, während leider die Deserteure und Überläufer die in der heiligen Weihe übernommenen Pflichten in trauriger Weise vernachlässigen.

Nun aber halten Wir es für angezeigt, damit diese Unsere väterliche Mahnung wirksamer werde, einiges, was in besonderer Weise zur heutigen Lebenspraxis gehört, ausführlicher darzulegen, und dies um so mehr, da in unserer Zeit manchmal neue Verhältnisse und neue Diskussionsgegenstände vorliegen, die von Uns sorgfältigere Aufmerksamkeit und Umsicht heischen. Wir wollen daher den gesamten Klerus und vor allem die Oberhirten väterlichen Herzens ermahnen, all das zu fördern und sich von ganzem Herzen angelegen sein zu lassen, was in dieser unserer Zeit notwendig erscheint. Was aber vom rechten Wege abweicht oder ganz verdorben ist, das mögen sie zur Wahrheit, zur Rechtschaffenheit, zur Tugend zurückführen.

Die Ausbildung des Priesternachwuchses

Wie ihr wohl wißt, ist die Zahl der Priester nach den langen und mannigfachen Wechselfällen des jüngsten Krieges sowohl in den katholischen wie in den Missionsländern meist für die wachsenden Bedürfnisse nicht ausreichend. Wir ermahnen daher alle Priester, ob sie nun in der Welt oder in den religiösen Orden und Kongregationen leben, mit vereintem Willen und brüderlich vereinten Kräften emsig nach dem gemeinsamen Ziele zu streben, nämlich dem Wohle der Kirche und der Erreichung ihrer eigenen und der Nächsten Heiligkeit. Denn alle, auch jene, die in Zurückgezogenheit und Schweigen ein verborgenes Leben führen, können ja durch Gebet und Selbsthingabe zur Wirksamkeit des Priesteramtes beitragen. Wer es jedoch durch seine Tat kann, soll das gerne und eifrig tun.

Doch müssen mit Hilfe der göttlichen Gnade auch andere als Kollegen und Arbeitsgefährten herbeigerufen werden. Darum mahnen Wir väterlichen Sinnes besonders die

Oberhirten, doch auch alle übrigen, die auf irgendeine Weise für die christliche Herde Sorge tragen, daß sie diese überaus wichtige Angelegenheit unterstützen und fördern, mit welcher der zukünftige Stand der Kirche aufs engste verbunden ist. Gewiß werden der von Christus gegründeten Gesellschaft die nötigen Priester niemals fehlen. Doch müssen wir alle wachen und uns Mühe geben, eingedenk des Wortes: „Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige“ (Lk. 10,2), und wir müssen mit aller Kraft darnach streben, daß es so viele und so heilige Diener Gottes gebe, als nur möglich.

Der göttliche Erlöser weist uns selber darauf hin, wie am besten zahlreiche Priesterberufe geweckt werden können: „Bittet daher den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende (ebda).“ Wir müssen dies mit demütigen und vertrauensvollen Gebeten von Gott erflehen.

Erweckung von Hochachtung vor dem Priesterstand

Aber es ist auch nötig, daß die Herzen jener, die zur Übernahme des Priestertums von Gott berufen werden für den unsichtbaren Antrieb und die Einwirkung des Heiligen Geistes vorbereitet werden. Dazu können zweifellos sowohl christliche Eltern, Seelsorger, Verwalter des Bußsakramentes und Seminarleiter beitragen wie auch alle Priester und Christgläubigen insgesamt, denen es am Herzen liegt, das Wachstum der Kirche zu fördern und für ihre Bedürfnisse zu sorgen. Die Diener Gottes mögen nicht nur durch Predigten und katechetische Unterweisung des Volkes, sondern auch in privaten, geschickt geführten Gesprächen eifrig darauf bedacht sein, die Vorurteile und falschen Auffassungen zu widerlegen, die heute so weithin gegen das Priestertum bestehen, und sie mögen auch dessen erhabene Würde, Schönheit, Nutzen und vorzügliche Verdienste ins rechte Licht rücken. Die Väter und Mütter der Familien jedes Standes aber mögen innige Bitten zum Himmel emporsenden, daß sie gewürdigt werden, wenigstens eines ihrer Kinder dem göttlichen Dienste weihen zu können. Alle endlich, welche den Christennamen tragen, mögen es als ihre Pflicht betrachten, jene zu fördern und mit aller Kraft zu unterstützen, welche sich zum heiligen Dienst berufen fühlen.

Die Auswahl der Priesteramtskandidaten

Die Auswahl und Förderung des Priesternachwuchses, die der Codex Iuris Canonici (can. 1353) den Seelenhirten in die Hände legt und ihnen dringend empfiehlt, muß auch allen Priestern besonders am Herzen liegen. Sie sollen nicht nur demütig und hochherzig danken für die unschätzbare Wohltat, die sie selber empfangen haben, sondern auch nichts für wichtiger, nichts für wünschenswerter halten, als sich einen Nachfolger auszuwählen und mit aller Kraft zu unterstützen, der ihnen mit den Gaben ausgerüstet erscheint, die zu seiner großen Aufgabe erforderlich sind. Um das noch wirksamer erreichen zu können, mögen sie besonders den Jünglingen, mit denen sie freundschaftlich verkehren und bei welchen sie die Anzeichen göttlicher Berufung feststellen, das beste Beispiel geben, so daß sie es nachahmen können. Eine solche kluge und weise Auswahl der Kandidaten möge immer und überall stattfinden. Sie möge nicht nur unter den Jünglingen stattfinden, die schon im Seminar leben, sondern auch unter denen, die in beliebigen Gymnasien und Schulen dem Studium obliegen, und vor allem unter denen, die in den verschiedenen Formen und Unternehmungen des Apostolates hilfreich mitwirken. Denn

wenn diese auch spät zum Priesterberuf kommen, so leuchten sie doch nicht selten durch um so größere und unerschütterlichere Tugend hervor, da sie schon ernste Schwierigkeiten überwunden und im Kampfe des Lebens ihr Herz gefestigt haben und da sie schon in Werken tätig waren, die mit dem Priesteramt eng verbunden sind.

Doch ist es stets notwendig, in die einzelnen Kandidaten des Priestertums sorgfältigst Einblick zu nehmen und besonders zu erforschen, in welcher Gesinnung und aus welchem Grund sie diesen Plan gefaßt haben. Besonders muß, wenn es sich um Knaben handelt, aufmerksam erwogen werden, ob sie die nötigen Eigenschaften des Geistes und Leibes aufweisen und ob sie die Übernahme des heiligen Amtes um dessen Adel und um ihres und der anderen geistlichen Nutzens willen verlangen.

Ihr wißt wohl, ehrwürdige Brüder, welche Gaben des Geistes und des Herzens die Kirche diesbezüglich vom Priesternachwuchs verlangt. Wir halten es daher für überflüssig, bei der Darlegung dieser Dinge zu verweilen. Wir halten es aber für angebracht, euch zu ermahnen, mit der Klugheit, die euch auszeichnet, sorgfältig zu prüfen, ob die, welche die heiligen Weihen empfangen wollen, auch körperlich geeignet sind, und dies um so mehr, da der jüngste Krieg gerade die nachwachsende Jugend oft verhängnisvoll geschädigt und auf vielerlei Weise in der Entwicklung gestört hat. Diese Kandidaten mögen daher diesbezüglich genau untersucht werden, wenn nötig auch unter Beiziehung eines bewährten Arztes. Durch diese weise und kluge Auswahl hoffen Wir, überall zahlreiche und auserwählte Scharen von Priestersöglingen zu gewinnen.

Die Erziehung in den Priesterseminaren

Wenn viele Oberhirten in schwerer Sorge sind, weil es ständig weniger Jünglinge gibt, die Priester werden wollen, so erfüllt sie doch nicht geringere Sorge in Bezug auf die Erziehung der Jünglinge, die schon in die Seminarien aufgenommen worden sind. Wir wissen wohl, ehrwürdige Brüder, wie mühevoll diese Aufgabe ist und wie viele und große Schwierigkeiten ihr entgegenstehen. Doch aus dieser notwendigerweise übernommenen Pflicht werdet ihr größten Trost schöpfen, da ihr, wie Unser Vorgänger Leo XIII. mahnt, „aus der Umsicht und Sorgfalt, die ihr auf die Erziehung der Priester verwendet, die wünschenswertesten Früchte erntet. Ihr werdet fühlen, daß euer bischöfliches Amt dadurch viel leichter zu führen ist und reicheren Nutzen bringt.“ (Enzyklika *Quo multum*, 22. August 1886.)

Wir betrachten es daher als nützlich, euch Hinweise zu geben, die durch die gebieterische Notwendigkeit, heilige Priester heranzuziehen, die heute größer denn je ist, nahegelegt werden.

Zeitgemäße Jugenderziehung

An erster Stelle ist zu beachten, daß die Alumnen der untersten Klassen Knaben sind, die aus dem Boden ihres häuslichen Lebens herausgelöst sind. Daher fordert die Sache selber, daß das Leben, das die Knaben in den Seminarien führen, mit dem gewöhnlichen Leben aller Knaben soweit wie möglich in Übereinstimmung gebracht wird. So wichtig also auch einesteils ihre religiöse Bildung genommen und so aufmerksam andererseits ihre natürlichen Fähigkeiten und die Eigenart ihrer Neigungen beachtet werden müssen, so muß das alles doch in geräumigen und luftigen Gebäuden geschehen, die für Ge-

sundheit und Ruhe günstig sind. Doch möge auch in dieser Hinsicht „Maß und Zucht“ walten, so daß es nicht vorkommt, daß diejenigen „in kostspieligen Häusern und ausgesuchten Verwöhnungen und Bequemlichkeiten leben“ (Ansprache vom 25. November 1948, AAS. 1948, p. 552), die zu Selbstverleugnung und evangelischer Tugend herangezogen werden müssen.

Im allgemeinen ist vorzüglich darauf zu achten, daß die Eigenart des einzelnen Knaben recht gebildet wird. Die Knaben sollen sich immer mehr dessen bewußt werden, was für Gefahren für sie aus ihren Handlungen entstehen können, was für Urteile sie über die Menschen und die Ereignisse fällen, was sie von sich aus noch gerne und freiwillig unternehmen. Daher müssen die Seminarleiter in kluger Weise einschreiten und mit den wachsenden Jahren die strengere Überwachung und die Zügel jeglicher Art allmählich lockern. Sie müssen es erreichen, daß die Jünglinge sich selber leiten, daß sie fühlen, daß sie selber die Urheber ihrer Werke sind. In gewissen Dingen sollen sie den Zöglingen nicht nur Handlungsfreiheit gewähren, sondern sie auch daran gewöhnen, mit ihnen zu diskutieren, damit sie die Wahrheiten, die die Lehre oder die Praxis angehen, leichter aufnehmen. Die Leiter sollen auch keine Bedenken dagegen haben, daß die ihnen anvertrauten Jünglinge die heutigen Ereignisse kennen. Ja, sie sollen ihnen sogar die Kenntnisse der Dinge vermitteln, durch die sie sich selber ein reifes Urteil über die Geschehnisse bilden können. Auch Meinungsverschiedenheiten über diese Fragen sollen sie nicht aus dem Wege gehen, um den Geist der Jünglinge für die richtige Einschätzung der Dinge und Verhältnisse zu schulen.

Das Ideal der Aufrichtigkeit

Wenn diese Richtlinien gewissenhaft befolgt werden, werden die zu Rechtschaffenheit und Aufrichtigkeit erzogenen Zöglinge die Reinheit ihres eigenen Lebens wie des der andern und jede Seelenstärke über alles schätzen und Falschheit und jegliche Art von Heuchelei verabscheuen. Diese Reinheit und Aufrichtigkeit wird es den Leitern erleichtern, sie wirksam zu unterstützen, wenn es sich darum handelt, zu untersuchen, ob sie von Gott zur Ergreifung des Priesterstandes berufen sind.

Keine Weltfremdheit

Wenn hingegen die Jugendlichen — besonders jene, die schon in zartem Alter in die Seminarien aufgenommen worden sind — an Orten erzogen werden, die von der menschlichen Gesellschaft allzuweit entfernt sind, werden sie später nicht leicht weder mit dem einfachen Volk noch mit den Gebildeten umgehen können, und es wird ihnen nur zu leicht passieren, daß sie sich entweder dem christlichen Volke gegenüber ungeschickt benehmen oder die erhaltene Bildung geringschätzen. Daher muß man dafür sorgen, daß die Zöglinge allmählich und klug in die innersten Gedanken und Wünsche des Volkes eindringen, damit sie nicht, wenn sie einmal im Priesteramt sind und in der Seelsorge arbeiten, unsicher in ihrer Tätigkeit sind. Das würde nicht allein sie selber verwirren, sondern auch ihr priesterliches Wirken beeinträchtigen.

Geistige Ausbildung

Des weiteren müssen die Leiter der Seminarien die größte Sorgfalt auf die Ausbildung des Geistes der Zöglinge verwenden.

Ihr kennt ohne Zweifel, ehrwürdige Brüder, die Richtlinien und Vorschriften, welche dieser Apostolische Stuhl diesbezüglich wiederholt ausgegeben hat und die Wir selber allen empfohlen haben, als Wir erstmals, zu Beginn Unseres Pontifikates, die Zöglinge der römischen Seminarien und Kollegien empfangen (Ansprache vom 24. Juni 1939, AAS. 1939, p. 245—251).

In dieser Hinsicht wünschen Wir vor allem, daß die künftigen Priester in den Studien der Sprachen und Wissenschaften in keiner Weise den jungen Laien nachstehen, die die gleichen Studien betreiben. Wenn nämlich hierfür gesorgt wird, dann wird zugleich dafür gesorgt, daß der Geist der Schüler eine strenge Ausbildung erfährt und daß zu gegebener Zeit leichter jedes einzelnen Lebenswahl getroffen werden kann. Denn dann wird der Seminarschüler, wenn er sich schließlich für seinen künftigen Lebensstand entscheiden muß, durch keinerlei Zwang genötigt, und er wird der Gefahr entgehen, nur weil ihm die Ausbildung und die Kenntnisse fehlen, die ihm den Zugang zu weltlichen Ämtern eröffnen könnten, auf dem Wege weiterzugehen, der nicht für ihn bestimmt ist, gemäß jenem Worte des ungetreuen Verwalters: „Graben kann ich nicht, zu betteln schäme ich mich“ (Lk. 16, 3). Wenn dann ein Zögling, auch wenn er nützliche Arbeit für die Kirche zu leisten verspräche, aus dem Seminar austritt, so ist das durchaus nicht zu bedauern. Denn er wird, wenn er den rechten Weg beschritten hat, des im Seminar empfangenen Gutes nicht uneingedenk sein und dem katholischen Eifer der Laien viel von seinem eigenen Eifer hinzufügen.

Theologische und philosophische Bildung

Beim Unterricht der Alumnen ist, obwohl die Kenntnis vieler Fächer nötig ist, unter denen heute vor allem die Einführung in die sozialen Probleme von größter Bedeutung ist, dennoch das Schwergewicht zu legen auf die philosophischen und theologischen Fächer „nach der Methode des englischen Lehrers“ (CIC. can. 1366, 2) und damit verbunden auf die Kenntnis der Bedürfnisse und der Irrtümer, die unsere Zeit hervorgebracht hat. Denn diese Wissenschaften sind sowohl für den Priester selbst als auch für das christliche Volk von größtem Wert und Nutzen. Die Lehrer der Frömmigkeit versichern, daß diese Dinge, wenn sie nur in geeigneter Weise gelehrt werden, viel zur Bewahrung und Stärkung des Glaubens eifers, zur Schwächung der Begierlichkeiten, zur Vereinigung des Herzens mit Gott beitragen.

Dazu kommt, daß der Priester, der gleichsam das „Salz der Erde“ und das „Licht der Welt“ ist, mit größter Hingabe zum Schutz des Glaubens durch die Verkündigung des Evangeliums Christi und durch die Widerlegung der entgegengesetzten Irrtümer, die heute auf allen Wegen des Volkes ausgesät werden, tätig sein muß. Er wird aber den Irrtümern nicht kraftvoll entgegen treten können, wenn er sich nicht die überaus starken Argumente der katholischen Philosophie und Theologie völlig zu eigen gemacht hat.

Es ist diesbezüglich nicht unangebracht zu bemerken, daß die Lehrmethode, die in den katholischen Schulen seit langem in Gebrauch ist, sowohl zur klaren Erfassung der Begriffe geeignet ist wie auch zur Bekräftigung dessen, daß die Wahrheiten, die der Kirche, der Lehrerin der Christen, als heiliges Erbe anvertraut sind, unter sich vollkommen übereinstimmen und zusammenhängen. Es fehlt jedoch in unserer Zeit nicht an solchen, die von den neueren Lehräußerungen der Kirche abweichen und die

sich nicht genug um klare Umschreibung der Begriffe mühen und die dadurch nicht nur den geraden Weg unserer Schulen verlassen, sondern auch, wie die Erfahrung lehrt, irrigen und zweideutigen Auffassungen Eingang verschafft haben.

Damit also die priesterlichen Studien nicht in beklagenswerter Weise von Schwankungen und Unsicherheiten heimgesucht werden, ermahnen Wir euch, ehrwürdige Brüder, aufs eindringlichste, alle darüber zu wachen, daß die sicheren Richtlinien, die der Apostolische Stuhl über die Pflege dieser Studien erlassen hat, mit unverbrüchlicher Treue aufgenommen und befolgt werden.

Ausbildung von Herz und Sitten

Wenn Wir Uns bis jetzt um des apostolischen Amtes willen, das Wir bekleiden, so ausführlich über die hervorragende Ausbildung des Verstandes der Kleriker geäußert haben, so ist es doch nicht schwer zu verstehen, warum Uns nichts mehr am Herzen liegt als die richtige Ausbildung von Herz und Sitten der Jünglinge. Denn wenn diese nicht erreicht wird, kann gerade die ausgezeichnete Bildung durch den Hochmut und die Anmaßung, die sich leicht ins Herz einschleichen, zu dem größten Sturz führen. Daher will die Mutter Kirche, daß die Jünglinge schon in den Priesterseminarien mit jener Heiligkeit beginnen, die sie dann im ganzen Leben beweisen und behaupten müssen.

Wie Wir schon hinsichtlich der Priester geschrieben, so bestehen Wir nun in gleicher Weise darauf, daß sich die Alumnen zuinnerst von der Überzeugung durchdringen lassen müssen, daß sie mit aller Kraft nach der Erreichung der Herzenszier der Tugenden streben und sie, wenn sie sie erlangt haben, standhaft bewahren und eifrig mehren müssen.

Erziehung zur Frömmigkeit

Da die Jünglinge täglich ungefähr zu denselben Stunden dieselben Frömmigkeitsübungen verrichten, besteht die Gefahr, daß mit der äußeren Betätigung der Religion der innerste Trieb des Herzens nicht mitgeht. Und das kann aus Gewohnheit fast noch leichter bei denen geschehen oder sich verschärfen, die das Priesterseminar verlassen haben und nun in die notwendige Betätigung ihrer amtlichen Obliegenheiten hineingerissen werden.

Daher möge aller Fleiß und alle Mühe aufgewandt werden, damit die, die als Hoffnung des Klerus erzogen werden, ihr Leben, das von übernatürlichem Geiste genährt und unter der Leitung des übernatürlichen Geistes geführt werden soll, in intensiver Frömmigkeit leben. Alles sollen sie vom göttlichen Glauben erleuchtet und mit Christus vereint tun. Sie sollen überzeugt sein, daß diejenigen, die Priester werden wollen und die Stelle des göttlichen Meisters selber in der Kirche vertreten sollen, sich von dieser heiligen Lebensart nicht entfernen können. Nichts drängt die Alumnen stärker zum Streben nach den eines Priesters würdigen Tugenden, zur Überwindung der Schwierigkeiten, zur Verwirklichung heilsamer Absichten als dieser innerliche Sinn der Frömmigkeit.

Die Tugend des Gehorsams

Wer sich um die sittliche Bildung der Kleriker müht, muß es als höchstes Ziel betrachten, daß sie nach jenen Tugenden streben, die die Kirche von den Priestern fordert. Da Wir darüber an einer anderen Stelle dieser Ermahnung schon gesprochen haben, besteht kein Grund, dies hier noch einmal zu wiederholen. Wir können je-

doch nicht umhin, die Alumnen unter allen Tugenden, die sie zieren müssen, auf die hinzuweisen, die gleichsam das Fundament jeder priesterlichen Heiligkeit sind. Es ist unbedingt notwendig, daß die Jünglinge sich so um den Gehorsam mühen, daß sie sich gewöhnen, ihren Willen schlicht dem Willen Gottes zu unterwerfen, als dessen Interpreten die Seminaroberen angesehen werden müssen. Nie sei etwas in ihrem Tun, was dem Willen Gottes widerspricht. Zum Vorbild dieses Gehorsams, von dem Wir sprechen, sollen sich die Jünglinge den göttlichen Erlöser selber nehmen, der auf Erden nur ein Ziel hatte: „O Gott, deinen Willen zu tun“ (Hebr. 10,7).

Die Jünglinge, die im Seminar leben, sollen schon von den ersten Jahren an lernen, ihren Obern von Herzen wie Söhne zu gehorchen, damit sie später auch dem Willen ihrer Bischöfe sanftmütig dienen, so wie es der unbeseigteste Kämpfer Christi, Ignatius von Antiochien, vorgeschrieben hat: „Alle gehorchet dem Bischof, wie Jesus Christus dem Vater“ (Ad Smyrnaeos 8,1; Migne, PG. 5, 714). „Wer den Bischof ehrt, ist von Gott geehrt; wer etwas heimlich vor dem Bischof tut, dient dem Teufel“ (ebda. 9, 1; 714 f.). „Tut nichts ohne den Bischof, behütet euren Leib als Tempel Gottes, liebet die Einheit, fliehet die Zwietracht, seid Nachahmer Jesu Christi, so wie er selber seines Vaters“ (Ad Philadelph. 7, 2; Migne, PG. 5, 700).

Die Tugend der Keuschheit

Wachsame und kluge Sorge muß angewandt werden, damit die Rekruten des heiligen Dienstes die Keuschheit hochschätzen, lieben und in ihrem Herzen bewahren lernen, denn an ihr liegt es zum großen Teile, daß sie diesen Lebensstand erwählen und darin verharren. Sie muß daher, da sie in der menschlichen Gemeinschaft so vielen Gefahren ausgesetzt ist, im Herzen derer, die die priesterliche Würde empfangen sollen, schon seit langem und fest verwurzelt sein. Die Kleriker sollen daher nicht allein in geeigneter Weise darüber belehrt werden, was der Zölibat der Priester und die von ihnen zu haltende Keuschheit sind (vgl. CIC. can. 132) und was sie für Pflichten auferlegen, sondern sie sollen auch an die Gefahren erinnert werden, die ihnen begegnen können. Ebenso müssen die Alumnen ermahnt werden, sich schon vom zartesten Alter an vor Gefahren in acht zu nehmen und zu jenen Mitteln, die Begierden zu unterdrücken, Zuflucht zu nehmen, die ihnen die Lehrer der himmlischen Dinge nahelegen. Denn je fester und standhafter die Begierden in Zucht genommen werden, desto größere Fortschritte wird das Herz in den übrigen Tugenden machen und desto reichlicher werden die Früchte der priesterlichen Arbeit sein. Wenn ein Kleriker in dieser Sache dem Bösen zuneigt und sich von dieser schlimmen Neigung in einer angemessenen Probezeit nicht lösen kann, soll er aus dem Seminar unbedingt entfernt werden, bevor er die heiligen Weihen empfängt.

Die von Uns genannten und alle anderen eines Priesters würdigen Zierden der Seele werden die Jünglinge in den Seminarien sich leicht erwerben, wenn sie von Kind an eine aufrichtige und zarte Frömmigkeit zu Jesus Christus, „der wahrhaft, wirklich und wesentlich“ unter der Gestalt des allerheiligsten Sakramentes zugegen ist und unter uns hier auf Erden weilt, in sich gesogen haben; wenn gleichzeitig die Zöglinge alle ihre Absichten und Arbeiten, die sie unternehmen, von Christus ausgehen lassen und auf Christus ausrichten. Von größter Freude aber wird die Kirche erfüllt sein, wenn die Jünglinge mit

der Frömmigkeit zum allerheiligsten Sakramente der Eucharistie eine besondere Verehrung der allerseeligsten Jungfrau Maria verbinden, eine Verehrung, kraft deren das Herz sich ganz der Gottesmutter anvertraut und zur Nachahmung ihrer Tugenden gedrängt wird. Denn bei keinem Priester, dessen Jugend durch eine hervorragende Liebe zu Jesus und zu Maria genährt worden ist, wird eine vorzügliche und eifrige Wirksamkeit ausbleiben.

Sorge um die Neupriester

Wir können an dieser Stelle nicht umhin, ehrwürdige Brüder, euch auch zu ermahnen, euch der Neupriester in besonderer Weise anzunehmen.

In dem Augenblick, da sie die Abgeschlossenheit des Seminars zur Übernahme der seelsorgerlichen Aufgaben verlassen, kann den Priestern daraus, daß sie nun ins offene Feld des Apostolates hinaustreten, eine Gefahr entstehen, wenn sie nicht schon klug auf die neue Lebensweise vorbereitet worden sind. Ihr müßt euch daher im klaren sein, daß die guten Hoffnungen, die man auf die Neupriester setzt, leicht enttäuscht werden können, wenn sie nicht erst allmählich in die Arbeit eingesetzt werden oder wenn sie nicht jemand bei ihren eigenen Initiativen weise überwacht und väterlich leitet.

Studienhäuser für Neupriester

Daher billigen Wir es lebhaft, wenn diese Neupriester, wo immer es möglich ist, während einiger Jahre in gewisse Kollegien aufgenommen werden, wo sie unter Leitung erfahrener Männer noch tiefer in die Frömmigkeit und die heiligen Disziplinen eingeführt und für die priesterlichen Aufgaben herangezogen werden, jeder nach seiner Veranlagung. Aus diesen Gründen wünschen Wir, daß solche Kollegien für die einzelnen Diözesen, oder, wenn die Sache es verlangt, für mehrere Diözesen zusammen errichtet werden.

Was diese Unsere Stadt anbetrifft, so haben Wir dies nach Vollendung des 50. Jahres Unseres Priestertums schon mit Freuden getan, indem Wir ein solches Haus unter dem Namen des hl. Eugenius für die Jungpriester einrichten ließen (AAS. 1949, pp. 165—167).

Wir mahnen euch, ehrwürdige Brüder, daß ihr, soweit möglich, die noch unerfahrenen Priester nicht gleich mitten in die Arbeit hineinstellt und sie auch nicht Orten zuteilt, die von der Hauptstadt der Diözese oder deren wichtigeren Ortschaften zu weit entfernt sind. Denn wenn sie diesen Lebensstand so abgesondert, unerfahren, allen Gefahren ausgesetzt, bar kluger Lehrer beginnen, so könnte das für sie und ihren Eifer zweifellos sehr nachteilig sein.

Gemeinschaftliches Leben

Wir billigen es auch entschieden, ehrwürdige Brüder, wenn diese Neupriester mit dem Ortspfarrer und seinen Mithelfern zusammenleben, weil sie auf diese Weise unter Führung der Älteren leichter zu den heiligen Obliegenheiten herangebildet und feuriger mit dem Eifer der Frömmigkeit erfüllt werden können. Alle Seelsorger machen Wir daher darauf aufmerksam, daß der künftige Erfolg dieser Jungpriester zu einem großen Teile in ihren Händen liegt. Denn die Begeisterung und Kraft, mit der diese Jungpriester an die erste Arbeit herangehen, kann durch das Beispiel der Älteren erstickt oder zum mindesten gemindert werden, wenn diese nicht an Tugenden hervorrangen oder wenn sie unter dem Vorwand, die alte Routine, an die sie gewöhnt sind, dürfe nicht geändert werden, ein müßiges Leben führen.

Was die Kirche schon früher gewünscht hat (CIC. can. 134), das billigen auch Wir und empfehlen es eindringlich, daß nämlich der Klerus einer Pfarrei oder mehrerer benachbarter Pfarreien den Brauch gemeinschaftlichen Lebens einführe.

Wenn dieser Brauch gemeinschaftlichen Lebens auch gewisse Unbequemlichkeiten mit sich bringen mag, so kann es doch niemandem zweifelhaft sein, daß daraus der größte Nutzen erwächst. Zuerst einmal wird der Eifer der Liebe und Hingabe dadurch bei den Priestern täglich mehr entflammt. Dann wird dem christlichen Volk dadurch bezeugt, daß sie sich von ihren eigenen Interessen und von ihren Angehörigen willentlich gelöst haben. Endlich wird dadurch offenbar, mit welcher gewissenhafter Sorgfalt die Priester ihre Keuschheit hüten.

Fortsetzung der Studien im Priesterstand

Im übrigen müssen die Priester auch den Studien obliegen, wie es im Codex Iuris Canonici heißt: „Die Kleriker sollen die Studien, besonders die theologischen, nicht aufgeben, wenn sie ein Priesteramt erhalten haben“ (can. 129). Im Codex werden neben dem Examen, das den Neupriestern „jedes Jahr während voller drei Jahre“ (can. 130,1) auferlegt wird, auch Zusammenkünfte vorgeschrieben, die sie öfters im Jahre „zur Förderung von Wissenschaft und Frömmigkeit“ (can. 131,1) abhalten sollen.

Zur Förderung der Studien, die die Priester oft wegen zu geringer Geldmittel nicht pflegen können, ist es höchst wünschenswert, daß die Ortsordinarien gemäß alter hervorragender Tradition der Kirche die Bibliotheken, die einst beim Ordinariat oder bei den Kanonikerkollegien oder in den Pfarreien selber bestanden haben, zu neuem Leben erwecken.

Diese Bibliotheken besitzen, obwohl sie häufig ausgeplündert und aufgehoben worden sind, nicht selten noch ein reiches Erbe an Pergamenten, Handschriften und Büchern, „die einen prächtigen Beweis einerseits für die vielen Arbeiten der Kirche und die von ihr ausgeübte Autorität, andererseits für den göttlichen Glauben und die Frömmigkeit unserer Vorfahren, ihre Studien und ihren edlen Geschmack liefern“ (Brief von Kard. Gasparri an die Bischöfe Italiens, 15. April 1923). Mögen diese Bibliotheken nicht bloß als vernachlässigte Aufbewahrungsorte betrachtet werden, sondern als lebendige Einrichtungen, in denen ein geeigneter Raum für die Durchsicht der Bücher hergerichtet werden soll. Vor allem sollen die Bibliotheken zur Benutzung in unserer Zeit ergänzt und mit Schriften aller Art unter besonderer Berücksichtigung der religiösen und sozialen Fragen ausgestattet werden, damit die Lehrer, die Pfarrer und besonders die Jungpriester daraus genug Wissen zur Verkündigung der evangelischen Wahrheiten und zur Widerlegung der Irrtümer schöpfen können.

IV. Teil

Aktuelle Probleme

Die Neuerungssucht

Wir halten es endlich für Unsere Aufgabe, ehrwürdige Brüder, euch auf die ganz besonderen Schwierigkeiten unserer Zeit hinzuweisen. Wir nehmen an, daß euch bekannt ist, daß unter den Priestern, besonders unter denen, die sich weder durch Bildung und Wissen noch durch strenge Lebensführung auszeichnen, eine ständig weiter

um sich greifende und schwerwiegende Neuerungssucht schwelt.

An sich ist Neuheit kein Zeichen für Wahrheit, und sie ist nur unter der Bedingung zu loben, daß sie zugleich die Wahrheit bekräftigt und zu Rechtschaffenheit und Tugend führt.

In der gegenwärtigen Zeit sind manche schwer vom Wege abgeirrt. Da ist zu beklagen, daß verschiedene Arten von Philosophen aufstehen und, ohne die Sitten der Menschen irgendwie gebessert zu haben, wieder verschwinden. Da kann man durch Häßlichkeit hervorstechende Kunstwerke sehen, die sich nichtsdestoweniger fälschlich christlich nennen. Der Verwaltungsapparat dient an nicht wenigen Orten mehr dem Wohlergehen einzelner Bürger als dem Gemeinwohl. Die Wirtschafts- und Sozialordnung birgt mehr Gefahren für die anständigen als für die raffinierten Menschen. Es ist verständlich, daß es in unseren Tagen Priestern gibt, die irgendwie von diesen Dingen angesteckt sind. Sie nehmen bisweilen Anschauungen und eine Lebensart, auch in Kleidung und Leibeskultur, an, die in gleicher Weise ihrer Würde wie ihrem Amt widersprechen. Sie lassen sich sowohl in den Predigten, die sie an das Volk halten, als auch in der Widerlegung der Gegner von der Sucht nach Neuheit leiten. Sie schwächen dadurch nicht nur ihren Glauben, sondern schaden auch ihrem Rufe und mindern die Wirksamkeit ihres heiligen Amtes.

Mahnung an die Ordinarien zur Wachsamkeit

Angesichts dieser Sachlage wenden Wir Uns vor allem an eure Geschicklichkeit, ehrwürdige Brüder, und Wir zweifeln nicht, daß ihr gegenüber der maßlosen Leidenschaft für die alte oder für die künftige Zeit, die bei vielen eingerissen ist, jene Klugheit walten lassen werdet, die auch dann weise und wachsam ist, wenn es sich um neue Wege handelt und untersucht werden muß, was an Eifer und was an Kampf unternommen werden soll, damit schließlich allein die Wahrheit den Sieg davonträgt. Wir sind sicher weit davon entfernt zu behaupten, die apostolische Arbeit müsse nicht dem Leben, wie es heute ist, angepaßt werden, oder die Werke, die jetzt gegründet werden, müßten nicht den Bedürfnissen dieser Zeit dienen. Da aber jegliche priesterliche Tätigkeit in der Kirche gemäß der Stufenordnung der Rechte und Würden geordnet sein muß, so dürfen Neuerungen auf diesem Gebiet nicht ohne den Bischof eingeführt werden. Die Oberhirten der gleichen Gegend oder Nation mögen daher öfter zu Beratungen zusammenkommen, um sich um die lokale Zweckmäßigkeit zu kümmern und für der religiösen Wirksamkeit möglichst angepaßte und günstige Arbeitsmethoden zu sorgen. Wenn das alles nach der festgelegten Ordnung geschieht, dann kann das priesterliche Wirken nicht ohne Frucht bleiben. Alle mögen überzeugt sein: Gottes Willen muß mehr gehorcht werden als dem Willen der Menschen, und die apostolische Betätigung hat sich nicht nach den Meinungen der einzelnen, sondern nach den Gesetzen oder Richtlinien der kirchlichen Gewalt zu richten. Denn wer meint, er könne durch ungewohnte und absurde Handlungen die Armut seines Herzens verdecken oder erfolgreich für die Ausbreitung des Reiches Christi tätig sein, der ist von aller Hoffnung verlassen.

Priester und soziale Frage: Der Kommunismus

Eine ebenso richtige Haltung wie die, von der Wir eben geredet haben, müssen die Priester, wie Wir glauben, ein-

nehmen, wenn es um die sozialen Lehren geht, so wie sie heute dargelegt werden.

Es gibt heute viele, die sich fürchten vor den Mächtschaften der Kommunisten, die vor allem darauf ausgehen, denen, denen sie zeitliches Glück verheißten, den Glauben aus den Herzen zu reißen, und die ihnen auch völlig ratlos gegenüberstehen. Der Heilige Stuhl hat jedoch durch kürzlich herausgebrachte Erlasse klar den Weg gewiesen, den alle gehen müssen und den niemand unbeschadet seiner Gewissenspflicht verlassen darf.

Der Kapitalismus

Auf der andern Seite gibt es viele, die ängstlich und unsicher sind gegenüber jener Wirtschaftsform, die nach der Zusammenballung zu großer privater Reichtümer benannt wird. Auch daraus entstehen schwere Schäden, wie die Kirche mehr als einmal erklärt hat. Die Kirche hat nicht nur den Mißbrauch großen Reichtums, sondern auch den des Eigentumsrechtes selber angeprangert, auf dem diese Wirtschaftsform beruht und den sie verteidigt. Sie hat auch gelehrt, daß Reichtümer und Besitz dazu beitragen müssen, durch Arbeit Sachwerte zu produzieren, zum Nutzen der ganzen menschlichen Gemeinschaft wie zum Schutz und Vorteil der menschlichen Freiheit und Würde. Die Schäden, die aus beiden Wirtschaftsformen entstehen, sollen alle und insbesondere die Priester von der Notwendigkeit überzeugen, die von der Kirche verkündete Soziallehre treuen Herzens anzunehmen, sie weiterzugeben und nach Kräften in die Tat umzusetzen. Diese Lehre allein vermag die so tief eingerissenen Übel zu beheben. Denn sie fügt alle Pflichten der Gerechtigkeit und der Liebe in höchster Vollendung zusammen. Sie läßt eine Gesellschaftsordnung erstehen, die die einzelnen Bürger nicht unterdrückt und sie einander nicht durch zu großes Streben nach eigenem Vorteil entfremdet, sondern vielmehr alle durch einen gewissen Einklang der Interessen und durch die Bande brüderlicher Verbundenheit miteinander vereint.

Das Vorbild Christi

Die Priester sollen auf der Spur des göttlichen Meisters den Bedürftigen und den Arbeitern in ihrer Not, ja allen, die in Armut und Elend sind, nach Kräften helfen. Unter diesen befinden sich bekanntlich auch viele aus dem Mittelstand und sogar aus dem Priesterstand selber. Doch sollen sie auch jene nicht vernachlässigen, die zwar genug Besitz haben, aber an einer Not des Herzens leiden. Diese sollen zur völligen Erneuerung ihres Lebens aufgerufen werden, indem sie an das Beispiel des Zachäus erinnert werden, der gesagt hat: „Die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und wenn ich jemand betrogen habe, erstatte ich es vierfach“ (Lk. 19,8). Wenn es um die soziale Frage geht, mögen die Priester nie vergessen, worauf ihr Amt hinarbeitet. Eifrig und ohne Zögern sollen sie die Grundsätze darlegen, die in den verschiedenen Gesellschaftsklassen das Eigentumsrecht, den Reichtum, die Gerechtigkeit und die Liebe betreffen, und sie sollen durch ihr Beispiel lehren, wie diese Grundsätze am besten zu verwirklichen sind.

Diese Grundsätze sollen jedoch auch die Laien in die Tat umsetzen. Wenn sie der Sache nicht gewachsen sind, soll der Priester sie auf bestmögliche Art instruieren und bilden.

Notlage vieler Geistlicher

Hier erscheint es Uns angebracht, das Problem der wirt-

schaftlichen Notlage zu berühren, in der sich sehr viele Priester seit dem letzten Kriege befinden, zumal in jenen Gegenden, die, sei es unmittelbar durch den Krieg, sei es durch die politischen Zustände, die größten Schäden davongetragen haben. Da Wir unter diesen Verhältnissen sehr leiden, lassen Wir nichts unversucht, was in Unserer Macht steht, um das Unglück, die Leiden und die größte Not zu beheben.

Ihr wißt wohl, ehrwürdige Brüder, daß Wir in den Gegenden, wo die Not am größten schien, durch die Konzilskongregation den Bischöfen außerordentliche Vollmachten und besondere Weisungen erteilt haben, um die ärgsten wirtschaftlichen Ungleichheiten unter den Priestern der einzelnen Diözesen auszugleichen. Und Wir wissen, daß die Priester mancherorts in lobenswerter Weise den Mahnungen ihrer Oberhirten nachgekommen sind. An anderen Orten jedoch sind Schwierigkeiten aufgetaucht, und die gegebenen Richtlinien haben nicht voll und ganz zur Auswirkung kommen können. Wir ermahnen euch daher, väterlicher Gesinnung auf dem beschrittenen Wege weiterzugehen, da es nicht angeht, daß den in den Weinberg des Herrn gesandten Arbeitern das tägliche Brot fehlt. Laßt es euch nicht verdrießen, Uns immer wieder zu informieren, welchen Erfolg eure Bemühung hat.

Alters- und Krankenversicherung für die Priester

Wir empfehlen auch eindringlich, ehrwürdige Brüder, euch miteinander zu beraten, um den Priestern nicht nur im Augenblick das Lebensnotwendige zu sichern, sondern auch — wie wir es in der bürgerlichen Gesellschaft schon verwirklicht sehen und billigen — für ihre Zukunft durch gewisse Vorkehrungen und geeignete Mittel vorzusorgen, besonders für den Fall von Krankheit, Invalidität und Alter. Dadurch könnt ihr ihnen die Sorge um ihren Lebensabend abnehmen.

Wir möchten daher all jenen Priestern danken, die ihre eigenen Unbequemlichkeiten hintansetzen, um ihren notleidenden Kollegen im heiligen Amte, besonders den alten und kranken, zu Hilfe zu kommen. Wenn sie das tun, bringen sie einen hervorragenden Erweis jener gegenseitigen Liebe, die Christus seinen Jüngern als Kennzeichen auftrug, woran sie von allen erkannt werden sollten: „Daran werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe habt zueinander“ (Joh. 13,25). Wir wünschen auch, daß die Priester aller Nationen durch stets innigere Bande brüderlicher Gemeinschaft miteinander verbunden seien, damit immer klarer zutage tritt, daß sie als Diener Gottes, des gemeinsamen Vaters aller, überall auf Erden, wo immer sie sind, von der gleichen Liebe zueinander beseelt sind.

Anruf an die Hilfe der Gläubigen

Doch ist euch ohne Zweifel klar, daß ihr der großen Schwierigkeiten dieses Anliegens nicht Herr werden könnt, wenn nicht auch die Christgläubigen sich verpflichtet fühlen, dem Klerus zu Hilfe zu kommen, jeder nach seinen Kräften, und wenn nicht alle geeigneten Mittel angewandt werden, die zu diesem Ziele führen.

Mahnt daher das euch anvertraute Volk an seine Pflicht, den notleidenden Priestern zu helfen, denn immer gilt das Wort des göttlichen Erlösers: „Der Arbeiter ist seines Lohnes wert“ (Lk. 10,7). Wie kann man von den Priestern eifrige Arbeit in ihrem Amt verlangen, wenn ihnen das Lebensnotwendige fehlt? Übrigens bereiten Gläubige, die das vernachlässigen, den Feinden der Kirche, wenn

auch unwillentlich, selbst den Weg; denn diese konnten den Klerus in gewissen Nationen dadurch leichter in Armut stoßen, um ihn dann von seiner legitimen Autorität zu lösen.

Verpflichtungen der Regierungen

Auch die Regierungen sollten je nach den verschiedenen Verhältnissen ihrer Staaten zum Unterhalt des Klerus beitragen, zumal deren Tätigkeit Gesinnung und Sitten der Bürger zum größten Vorteil der ganzen Gesellschaft sehr günstig beeinflußt.

Zusammenfassung

Zum Schluß können Wir Uns, bevor Wir dies Schreiben beenden, nicht enthalten, euch jene Mahnungen hier nochmals zusammenfassend zu wiederholen, die ihr täglich vor Augen haben müßt, da sie als die hauptsächlichsten Richtlinien eures Lebens und Arbeitens zu betrachten sind. Da wir Priester Jesu Christi sind, müssen wir uns darum mühen, daß die Erlösung, die er vollbracht hat, sich in den Herzen der Menschen mit voller Kraft auswirkt. Wenn wir nun die schweren Nöte dieser unserer Zeit aufmerksam erwägen, müssen wir uns anstrengen, die vom rechten Wege abgeirrten oder durch den Nebel der Begierden geblendeten Brüder zu den christlichen Geboten zurückzuführen. Wir wollen die Völker durch das Licht der christlichen Lehre erleuchten, durch die christlichen Gebote leiten und mit dem Bewußtsein der christlichen Pflichten ganz durchdringen. Wir wollen endlich alle aufmuntern, mutig die Schlachten der Wahrheit und der Gerechtigkeit zu schlagen.

Nochmalige Mahnung zur Heiligkeit

Aber das gesteckte Ziel werden wir nur dann erreichen, wenn wir eine solche Höhe der Heiligkeit erlangen, daß wir das Leben und die Tugend, die wir aus Christus geschöpft haben, auf die anderen überströmen lassen können.

Wir ermahnen daher die einzelnen Priester mit der Mahnung des Apostels: „Vernachlässige nicht die Gnade, die dir durch die Handauflegung der Ältesten verliehen ist“ (1 Tim. 4, 14); „in allem sei ein Vorbild guter Werke, in der Lehre, in der Lauterkeit, in der Würde. Dein Wort sei gesund und unanfechtbar, damit der Gegner beschämt werde und uns nichts Böses nachsagen könne“ (Tit. 2, 7f.).

Geliebte Söhne, schätzt die Gnade des empfangenen Amtes hoch. Lebet so, daß sie in euch stark sei und überreiche Frucht trage, so daß diese zum geistlichen Nutzen der Kirche und zur Besserung ihrer Feinde reichlich beitrage.

Damit diese Unsere väterliche Ermahnung erreiche, was sie bezweckt, ermahnen Wir euch immer und immer wieder mit den Worten, die so gut in dieses Heilige Jahr passen: „Erneuert euch in eurem Sinn durch den Geist und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit“ (Eph. 4, 23f.); „seid Nachahmer Gottes als seine geliebten Kinder und wandelt in der Liebe, wie auch Christus euch geliebt und sich für uns Gott hingegeben hat als Opfergabe“ (ebda. 5, 1f.); „erfüllt euch mit dem Heiligen Geiste, redet miteinander in Psalmen und Hymnen und in geistlichen Gesängen, singet und jubelt Gott in euren Herzen“ (ebda. 18f.), „wachtet in beharrlichem Gebete für alle Heiligen“ (ebda. 6, 18).

Aufforderung zu besonderen Exerzitien

Da Wir diese Aufforderungen des Völkerapostels im Herzen erwägen, halten Wir es für angebracht, euch zu raten, daß ihr euch im Laufe dieses Heiligen Jahres geistlichen Exerzitien außerhalb der festgesetzten Ordnung unterzieht, so daß Ihr in dem daraus gewonnenen Frömmigkeitseifer auch die Herzen der anderen besser dazu aufrufen könnt, aus den Schätzen der göttlichen Barmherzigkeit zu schöpfen.

Maria als Patronin der Priester

Wenn ihr aber ganz besonders erfahrt, wie schwierig es ist, auf dem mühevollen Wege der Heiligkeit voranzuschreiten und euren Pflichten nachzukommen, dann erhebet vertrauensvoll Auge und Herz zu jener, die, da sie die Mutter des ewigen Priesters ist, auch die liebevollste Mutter des katholischen Klerus ist. Ihr kennt die Güte dieser Mutter euch gegenüber wohl, und ihr habt auch an vielen Orten in der Predigt auf die Barmherzigkeit ihres unbefleckten Herzens hingewiesen und den Glauben und die Frömmigkeit des christlichen Volkes oft in wunderbarer Weise geweckt.

Wenn die jungfräuliche Gottesgebärende alle in brennender Liebe umfaßt, dann gewiß in besonderer Liebe die Priester, die das lebendige Abbild Jesu Christi in sich tragen. Wenn ihr daher diese außergewöhnliche Liebe und den besonderen Schutz der allerseligsten Jungfrau für euch zum großen Trost eures Herzens betrachtet, dann werdet ihr spüren, daß eure Mühe um Heiligkeit und Erfüllung der priesterlichen Pflichten leichter wird.

Wir empfehlen der erhabenen Gottesmutter, der Mittlerin der himmlischen Gnaden, alle Priester auf der ganzen Erde innig. Auf ihre Fürbitte sende Gott euch eine überreiche Ausgießung seines Geistes. Dieser wird sowohl alle Priester zur Heiligkeit antreiben, als auch das Menschengeschlecht sittlich erneuern.

In der Hoffnung, daß dies sich auf die Fürsprache der unbefleckten Jungfrau Maria glücklich und heilsam erfüllen werde, flehen Wir auf euch alle die Fülle der Gaben von oben herab, besonders auf die Bischöfe und Priester, die Verfolgung, Kerker und Verbannung erdulden, weil sie die Rechte der Kirche und ihre Freiheit pflichtgemäß verteidigt haben. Ihnen gilt Unsere besondere Liebe, und mit väterlichem Herzen ermahnen Wir sie, sich in jener priesterlichen Standhaftigkeit und Tugend, worin sie sich bis jetzt so beispielhaft bewährt haben, weiter auszuzeichnen.

Zum Unterpand dieser himmlischen Gnaden und zum Zeugnis Unserer väterlichen Gesinnung erteilen Wir aus liebevollstem Herzen jedem einzelnen von euch, ehrwürdige Brüder, und eurem gesamten Klerus den Apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, am 23. September, im Jahre des großen Jubiläums 1950, im 12. Jahre Unseres Pontifikates*).

Pius PP. XII.

*) Der Satz wurde uns vom Verlag Herder & Co., Freiburg im Breisgau, aus der „Herder-Korrespondenz“ zur Verfügung gestellt. Der lateinische Text steht in den Acta Apostolicae Sedis Vol. XXXXII, N. 13, pag. 657 ss.

Nr. 212

Ord. 14. 12. 50

Abgabe einer Glocke, Kanzel und Ewiglichtlampe

Das Erzb. Pfarramt Kirchdorf, Post Klengen bei Villingen (Schwarzwald), hat eine Bronzeglocke käuflich abzugeben. Ton f, Gewicht 130 kg, schwere Rippe, gegossen 1925 von Grüninger, Villingen.

Das Pfarramt gibt ferner kostenlos ab: Eine Kanzel mit Treppe und eine Ewiglichtlampe.

Nr. 213

Ord. 12. 12. 50

Priesterexerzitien

In der Erzabtei Beuron finden vom 22. bis 26. Januar 1951 durch Erzabt Dr. Benedikt Baur Priesterexerzitien statt. Anmeldungen erbeten an den Gastpater der Erzabtei St. Martin in Beuron (Hohenzollern) (14b).

Exerzitien für Priester finden statt in der Benediktinerabtei Neuburg bei Heidelberg, Post (17a) Ziegelhausen, vom Montag, den 12., bis Freitag, den 16. März 1951 (Passionswoche) und vom Montag, den 9., bis Freitag, den 13. April 1951 (2. Woche nach Ostern). Anmeldungen sind erbeten an die Exerzitienleitung der Abtei Neuburg.

Pfründebesetzungen

Die kanonische Institution haben erhalten am:

- 29. Okt.: Härtenstein Joseph, Pfarrer in Singen, St. Joseph, auf die Pfarrei Dogern.
- 29. Okt.: Neuhäuser Hermann, Pfarrverweser in Siegelsbach, auf die Pfarrei Rauenberg b. Wiesloch.
- 5. Nov.: Rothengaß Oskar, Vikar in Wertheim, auf die Pfarrei Pülfringen,
- 5. Nov.: Sachs Karl, Pfarrer in Tengen, auf die Pfarrei Singen, St. Joseph.
- 5. Nov.: Weik Friedrich, Pfarrverweser in Ulm b.O., auf diese Pfarrei.
- 12. Nov.: Jörg Erminold, Pfarrer in Bonndorf im Schwarzwald, auf die Pfarrei Kirchzarten.

12. Nov.: Schreck Richard, Pfarrverweser in Bohlsbach, auf die Pfarrei Riedöschingen.

12. Nov.: Ulmer Theodor, Pfarrer in Kappel im Schwarzw., auf die Pfarrei Poppenhausen.

19. Nov.: Batsching Joseph, Pfarrer von Riedöschingen mit Absenz, Pfarrverweser in Worblingen, auf die Pfarrei Laufenburg.

19. Nov.: Fackler Rudolf, Pfarrer in Liptingen, auf die Pfarrei Beuren.

19. Nov.: Ganner Hubert, Pfarrer in Oberhausen (Dek. Phil.), auf die Pfarrei St. Gebhard in Konstanz.

19. Nov.: Reger Joseph, Pfarrer in Wahlwies, auf die Pfarrei Überlingen-Andelshofen.

26. Nov.: Bernauer Albert, Pfarrer in Sasbach a. K., auf die Pfarrei St. Märgen.

26. Nov.: Dreher Wilhelm, Pfarrer in Veringenstadt, auf die Pfarrei Weilheim.

26. Nov.: Engesser Emil, Pfarrer in Röhrenbach, auf die Pfarrei Eisental.

26. Nov.: Leber Franz Xaver, Pfarrer in Munzingen, auf die Pfarrei Bombach.

3. Dez.: Bachstein Anton, Pfarrverweser in Neunkirchen, auf die Pfarrei Wahlwies.

10. Dez.: Danner Wilhelm, Pfarrverweser in Forchheim b. K., auf diese Pfarrei.

17. Dez.: Schätzle Karl, Pfarrverweser in Elgersweier, auf diese Pfarrei.

Publicatio beneficiorum conferendorum

Windischbuch, decanatus Krautheim.

Collatio libera. Petitiones intra 14 dies proponendae sunt.

Versetzungen

7. Dez.: Dillier Albert, als Vikar nach Grünsfeld.

7. Dez.: Haitz Franz, Vikar in Forst, als Pfarrvikar nach Ebersteinburg.

7. Dez.: Speck Rudolf, Vikar in Grünsfeld, i. g. E. nach Freiburg, St. Urban.

Erzbischöfliches Ordinariat.